34. Jahrgang. Freitag, 31. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19028. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Die 600jährige Erinnerungsfeier der Eidgenossenschaft.

Am Vorabende des 1. August werden in sämmtlichen Kirchen der Schweiz die Glocken geläutet werden und von den Spitzen der Berge in allen Landestheilen Höhenfeuer niederflammen, um daran zu erinnern, daß am 1. August 1291 die Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft stattgefunden hat.

Diese Feier bietet uns den Anlaß, die Entstehung jenes Verbandes, der von winzigen Anfängen ausgehend später mehrmals eine entscheidende Rolle in der Geschichte gespielt hat, den Lesern in übersichtlicher Darstellung vorzuführen.

Seit dem Jahre 1032 gehörte die ganze Schweiz zum deutschen Reiche. Im nächsten Jahrhundert nahmen dort die Herzöge von Zähringen als Landgrafen vom Thurgau, Reichsvögte von Zürich und „Rectoren“ von Burgund, wie als Besitzer bedeutender Allodialgüter eine fürstliche Stellung ein, starben jedoch mit Berchtold V. 1218 aus. Friedrich II. zog ihr Rectorat und die Reichsvogtei ein, und zahlreiche Dynasten und Städte waren fortan reichsunmittelbar.

Unter diesen Dynasten ragten durch Macht, Besitz und Ansehen die Grafen von Habsburg hervor, und es wäre ihnen auch wohl ohne Zweifel gelungen, sich zu den Landesfürsten der Schweiz zu machen, wenn nicht die freiheitliche Bewegung, die sich gegen Ende des 13. und im Beginne des 14. Jahrhunderts in den Waldstätten so mächtig regte, diese Pläne vereitelt hätte.

Die drei Waldstätte Uri, Schwyz und das aus Obwalden und Nidwalden bestehende Unterwalden gehörten theils zur Grafschaft des Zürichgaues, theils zu der des Aargaues; letztere hatte ursprünglich den Grafen von Lenzburg gehört und war nach deren Aussterben auf die Habsburger übergegangen, an die im Laufe der Zeit der Zürichgau ebenfalls kam. Sie verstanden es, zuerst ein Schirmverhältniß über die freien Schwyzer zu gewinnen, und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bereits war die Gewalt des mächtigen und klugen Grafengeschlechtes über alle drei Waldstätte fest begründet.

Diese Herrschaft nun zur wirklichen Landeshoheit auszubilden, schien kaum sonderlich schwer. Da erhielt das zielbewußte Streben der Habsburger in dieser Richtung hin einen Stoß, als Friedrichs II. Sohn Heinrich Uri durch Privileg vom 26. Mai 1231 reichsunmittelbar machte, worauf der in Italien weilende Enkel Barbarossas den Schwyzern auf ihr Verlangen ebenfalls einen Freiheitsbrief ausstellte.

Während des Zwischenreiches in Deutschland schon hatten sich die Urner in Ermangelung eines Reichsvogtes an Rudolf von Habsburg mit der Bitte gewendet, bei ihren inneren Streitigkeiten das Amt eines Schiedsrichters zu übernehmen. Er that dies, erkannte aber die Reichsunmittelbarkeit von Uri auch als König an, während Schwyz und Unterwalden wieder als dem Hause Habsburg zugehörig betrachtet wurden.

Da veranlaßten die unsicheren Reichsverhältnisse nach dem Tode Rudolfs die drei Waldstätte, sich eng mit einander zu gegenseitigem Schutze zu verbinden.

Wie das wirkliche Leben grausam so manche Illusion früherer Jahre zerstört, so hat die kritische Forschung bekanntlich schon mit einer ganzen Reihe ähnlicher Sagen und Fabeln aufgeräumt, und wir müssen uns damit abfinden. Es fragt sich nur, wie denn jene Erzählungen von dem Versuche König Albrechts, die Urkantone durch grausame Vögte zur Unterwerfung zu zwingen, vom Schwur auf dem Rütli und vom Schusse Tells haben entstehen können; sind sie Erzeugnisse des dichtenden und mythenbildenden Volksgeistes oder die Erfindungen von Geschichtsschreibern gewesen?

Nachweislich war letzteres der Fall, und zwar tritt die Rütli- und die Tellsfabel zuerst völlig gesondert auf.

In der Chronik des Berners Konrad Justinger ist erstmals die Rede von der Grausamkeit und Sittenlosigkeit der habsburgischen Vögte, um die Losreißungsgelüste der Waldstätte dadurch zu motiviren; der Züricher Chorherr Felix Hemmerlin malte um 1450 jene Angaben dann weiter aus, und in dem etwa zwanzig Jahre später erschienenen sogen. „Weißen Buche von Sarnen“ finden wir an den Bericht über die grausame Unthat des Vogtes Landenberger, der einem Bauern in Melchi seine Ochsen wegnehmen und den Alten blenden läßt, über die Erschlagung eines anderes Vogtes, der einer ehrbaren Frau nachgestellt, über den harten Geßler, der ein Auge auf das Haus des Schwyzer Landammanns Stoupacher geworfen hatte und über die dadurch veranlaßte Verschwörung auf dem Rütli bereits die Erzählung vom Apfelschusse Tells und von seiner That in der hohlen Gasse bei Küßnach angeknüpft. Die weiteste Verbreitung hat die Darstellung gefunden, die Aegidius Tschudi in seiner um die Mitte des 16. Jahrhunderts verfaßten Schweizer Chronik geliefert und die bekanntlich auch unserem großen Dichter die Anregung zur Abfassung seines Meisterwerkes gegeben hat.

Die erste Aufzeichnung der Tellfabel, ihre Beziehung zum Rütlibund, finden wir in dem um 1470 aufgezeichneten Tellenlied und in der Chronik des Melchior Ruß (1482). Im „Weißen Buche“ heißt der kühne Schütze „der Tall“, d. h. der Dumme, was direct auf den römischen Helden Brutus (d. h. der Dumme) zurückdeutet, wie denn überhaupt die damaligen Schweizer Chronisten manche Einzelheiten aus der altrömischen Geschichte und ihre Darstellungen von der schweizerischen Urgeschichte und der Begründung der Eidgenossenschaft übertrugen. Für den Apfelschuß Tells dagegen hat die Sage von dem dänischen Meisterschützen Toko, der wiederum ein uralter indogermanischer Mythus zu Grunde liegt, das Vorbild geliefert. Zum Ueberflusse hat man neuerdings noch aus Archiven in Kirchenbüchern nachgewiesen, daß in Uri keine Familie des Namens Tell zu finden ist, und daß es also ebenso wenig einen Wilhelm Tell gegeben hat, wie einen Hermann Geßler. Alle diese Befreiungsfabeln stellen sich vielmehr als eine spätere Erfindung von Gelehrten heraus, um ein möglichst ruhmreiches und glanzvolles Gemälde der Vergangenheit zu liefern.

Was aber auch die Kritik und Forschung vorbringen mögen: wie Wilhelm Tell für alle Zeit durch Schiller lebt, so bleibt im nationalen Bewußtsein der Schweizer ihre Befreiungsgeschichte in der von der Sage ihr verliehenen Gestalt bestehen. Was liegt denn auch daran, ob jene Erzählungen wahr sind, wenn nur der vaterländische Geist, der sich darin kund thut, in den späteren Geschlechtern fortbesteht! Möge die jetzige Feier dazu beitragen, diesen Geist unter den Eidgenossen zu stärken und neu zu beleben, dann wird die kleine Schweiz unter den Nationen Europas allezeit geachtet und geehrt dastehen.

Am 1. August 1291, also vor gerade sechshundert Jahren, schlossen die Männer des Urner Thales, die Genossenschaft des Thales Schwyz und die Gemeinde Nidwalden ein Bündiß, worin sie sich eidlich treuen und kräftigen Beistand gegen jedermann zusicherten, der ihnen etwa Schaden zufügen wolle. Das ist der Ursprung der helvetischen Eidgenossenschaft.

Es konnte nicht zweifelhaft sein, daß jenes Bündniß der Waldstätte, dem am 16. Okt. 1291 auch die Stadt Zürich beitrat, auf völlige Lostrennung vom Hause Habsburg abzielte, doch schien das machtvolle Auftreten Albrechts I. diesen Bestrebungen zuerst wenig Aussichten zu gewähren. Als Adolf von Nassau sich gegen ihn erhob, zögerten die Waldstätte daher nicht, sich auf dessen Seite zu stellen, wofür ihnen dieser ihre Freiheitsbriefe erneuerte. Heinrich VII. von Luxemburg, den die habsburgfeindliche Partei auf den Thron gehoben hatte, erklärte am 3. Juni 1309 die Waldstätte in aller Form für reichsfrei, und fortan erwiesen sie sich stark genug, diese Freiheit sich auch durch eigene Kraft zu bewahren.

Herzog Leopold von Oesterreich, der mit Gewalt dem Hause Habsburg die verlorene Stellung wiedergewinnen wollte, erlitt sammt seinem glänzenden Ritterheere bei Morgarten am 15. November 1315 durch die Eidgenossen eine vernichtende Niederlage, worauf die Waldstätte am 9. Dezember zu Brunnen den Ewigen Bund auf Grundlage gemeinsamer Reichsfreiheit und staatsrechtlicher Gleichheit erneuerten.

Das ist der wirkliche Verlauf der Entstehung der Eidgenossenschaft, wie ihn die nüchterne Geschichte berichtet.

Zur Frage des Brennereibetriebes im September.

In der Novelle zum Branntweinsteuergesetz vom 8. Juni d. J. ist in Artikel 2 bestimmt, daß landwirthschaftliche Brennereien, welche an einem Tage nur ein gewisses Quantum von Bottichraum bemaischen, ermäßigte Maischsteuersätze zu entrichten haben und daß diese Einmaischungen, welche, wie § 41 Absatz 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1887 bisher vorschrieb, erst vom 1. Oktober bis 15. Juni stattfinden dürften, von jetzt ab schon vom 1. September bis 15. Juni vorgenommen werden dürfen. Aus dieser abgeänderten und das Brennereigewerbe begünstigenden Vorschrift ist vielfach gefolgert worden, daß darin auch das Recht der Brennereibesitzer liege, für die gewährte Jahresmenge reinen Alkohols, welche zu dem niedrigeren Verbrauchsabsatze von 50 Pf. hergestellt werden darf, schon am 1. September die Verarbeitung beginnen zu dürfen. Nach der „B. B.-Z.“ ist dies aber ein Irrthum. Die Contingentsmenge wird für das Betriebsjahr gewährt und das Betriebsjahr umfaßt nach der zuständigen Auslegung des Bundesraths die Zeit vom 1. Oktober des einen bis zum 30. September des folgenden Jahres. Sollten indeß Besitzer landwirthschaftlicher Brennereien ihr Contingent für das laufende Betriebsjahr noch nicht völlig abgebrannt haben, so würden sie allerdings befugt sein, noch im kommenden Monat September zufolge des neuen Gesetzes vom 8. Juni d. J. Branntwein zum niedrigeren Verbrauchsabgabensatze herzustellen, der ihnen auf das Contingent für das Betriebsjahr 1890/91 angerechnet werden muß.

Zur Revision der schweizerischen Bundesverfassung

hat der Bundesrath den Entwurf eines „Bundesgesetzes betreffend das Verfahren bei Volksbegehren und Abstimmungen über Revision der Bundesverfassung“ ausarbeiten lassen. Ueber den Inhalt dieses Entwurfes, welcher 17 Artikel umfaßt, wird berichtet:

Der Bundesrath schlägt eine (erste) eventuelle und eine (zweite) definitive Abstimmung vor. Wenn nämlich die Bundesversammlung dem Volksbegehren der Initianten einen eigenen Entwurf gegenüberstellt, so werden die stimmberechtigten Schweizerbürger zunächst gefragt: „Wollt ihr für den Fall, daß eine Verfassungsrevision überhaupt beschlossen werden sollte, dem Entwurf der Initianten oder demjenigen der Bundesversammlung den Vorzug geben?“ Hierauf hat der Stimmberechtigte bei dem einen Entwurf mit Ja, bei dem anderen mit Nein zu antworten. Alle anderen Stimmzettel sind ungiltig, nämlich: 1) die leeren; 2) diejenigen, welche beide Fragen mit Ja beantworten; 3) diejenigen, welche beide Fragen mit Nein beantworten; 4) diejenigen, welche nur eine der beiden Fragen beantworten. Ueber denjenigen Entwurf, welcher in dieser eventuellen Abstimmung den Vorzug erhält, wird sodann auf einen späteren Sonntag eine zweite definitive Volksabstimmung angeordnet, in welcher die stimmberechtigten Schweizerbürger darüber zu entscheiden haben, ob sie diesen Entwurf annehmen oder überhaupt von der vorgeschlagenen Verfassungsrevision nichts wissen wollen. Der Gesetzentwurf wird zunächst der vorberathenden Commission des Nationalrathes vorgelegt werden.

Die Revolution in Chile.

Die chilenische Regierung telegraphirt an das Reuter'sche Bureau aus Santiago, vom 25. Juli: „Die Regierung des Präsidenten hat zwischen Santiago, Valparaiso und Concepcion 25 000 Mann aufgestellt, die sich innerhalb eines Tages vereinigen können, um den Rebellen eine Schlacht zu liefern. In Coquimbo stehen 10 000 Mann, außerdem stehen der Regierung 8000 Gendarmen zu Verfügung. Die Rebellen haben 4000 Mann in Atacama und in Antofogasta und Tarapaca 3000 Mann. Die Rebellen zwingen junge Leute zum Eintritt in ihr Heer, weil so viele Soldaten desertiren. Sie sind außer Stande, die Offensive zu ergreifen. Heute haben die Wahlcollegien Don Claudio Vicuna zum Präsidenten erwählt. Präsident Balmaceda wird am 18. September sein Amt seinem energischen und loyalen Nachfolger übergeben. Der neuerwählte Präsident ist einer der hervorragendsten chilenischen Familien entsprossen.“

Deutschland.

Berlin, 30. Juli. Die **Kaiserin Friedrich** reist, wie man der „Voss. Ztg.“ aus Homburg meldet, am 6. August nach Posen zur Theilnahme an dem Jubiläum ihres Husaren-Regiments und kehrt nach 5—6 Tagen wieder zurück.

* Der **Kaiser** hat das ihm von der Stadt

⚔ Von der internationalen Kunst-Ausstellung.

Zu den später eingetroffenen Colossalgemälden aus Spanien gehört ein höchst eigenartiges Bild: „Der Sessel Philipp II. von Luis Alvarez“. Derselbe Künstler ist außerdem noch durch ein ganz vorzügliches Genrebild: „Eine Trauergesellschaft“ vertreten.

Mit wunderbarem Geschick hat der Maler es verstanden, ohne einen eigentlich geschichtlichen Vorgang darzustellen, uns dennoch eine Schilderung jener Tage zu geben. Der Sessel Philipp II. ist ein vortreffliches historisches Stimmungsbild. Düster und freudlos ist alles auf dem großen Gemälde. Aus ihm athmet der beklemmende Hauch jener Zeit, in welcher der misantropische König, der fluchbeladene Herrscher des spanischen Weltreiches das Scepter führte. Unheimlich und schwer ruht der Himmel über dieser kahlen, öden, grauen Steinwelt. Dunkel heben sich die Berge im Hintergrunde ab, mit niederem Gestrüpp und Haidekraut sind sie spärlich bewachsen; dichte Regenwolken senken sich auf sie herab. Ein Windstoß ist in das Gewölk hineingefahren und hat an einer Stelle unheimlich gelbe Streiflichter bloßgelegt. — Die Staffage raubt dem Bilde nichts von seiner herzbeklemmenden Melancholie. In einer Sänfte hat sich der gichtkranke Herrscher die Höhe hinauftragen lassen. Hier oben in der freien Bergluft will er arbeiten. Zu seinen Füßen liegt Madrid und seitwärts ragen die mächtigen Thürme jenes Riesenbaues empor, der Spaniens größtes Kloster, prächtigstes Schloß und prunkvollste Begräbnißstätte umschließt — der Escurial. In einem breiten, in den Felsen eingehauenen „Sessel“ hat sich der „Vater der Heuchelei“ niedergelassen. Vor ihm steht in ehrfurchtsvoll gebeugter Haltung einer seiner Staatsdiener und liest ihm aus einem Schriftstück vor. Weiter zurück harrt in voller Rüstung ein Ritter der Befehle des Königs. Die Sänfteträger, roth gekleidet, stehen schweigsam an die Felswand gelehnt. Eine mächtige Dogge bewacht die leere Sänfte. Der Gesammtton des Bildes ist grau, aber dennoch tritt es zwischen der farbigen Umgebung der übrigen Gemälde mit täuschender Wirklichkeit heraus, man glaubt jene Felsentreppe, die zu dem Plateau führt, hinansteigen zu können, man glaubt jenes fahle Licht leuchte in der That aus den sturmzerrissenen Wolken heraus.

Die Gräfin Antonia de Banuelos hat an süßlichen Kindesbildern viel geleistet. Schade um dieses Talent, das sowohl einen bedeutenden Farbensinn als auch eine große Empfänglichkeit für Formenschönheit bekundet. Aber die Naturwahrheit fehlt leider. Wenn diese Frau sich mit der Anerkennung des großen Publikums begnügen will, so hat sie ihr Ziel erreicht. Ihre Bilder sind von der Damenwelt förmlich umlagert und Ausdrücke des höchsten Entzückens ist man gewiß, beständig von dorther zu vernehmen.

Benltiure y Gil schildert das Innere einer Kirche und ihre Besucher. Vorzüglich gemalt sind die Bauern, welche die mittleren Bänke im Schiff der Kirche einnehmen. Jeder dieser Männer ist in seiner ausgeprägten Eigenthümlichkeit ein Bild für sich; das ganze Gemälde entfaltet die Reichhaltigkeit an genrehaften Zügen, die den Beschauer in so hohem Grade fesselt, daß er es kaum bemerkt, wie sehr es der Composition an idealer Einheit gebricht. Hier singt ein Knabenchor auf einer teppichbehangenen Empore, dort auf dem Altare stehen Priester in pomphaften Gewändern, auf den Altarstufen streuen kleine weißgekleidete Mädchen Blumen, hinter ihnen hebt sich eine Muttergottes-Statue, die, wie es scheint durch die Kirche getragen werden soll; in der Nähe der Kanzel ziehen schöne Frauen mit den kleidsamen spanischen Spitzentüchern um den Kopf und Rosen im dunkeln Haar, den Blick auf sich — —, ein buntes Durcheinander. Die Kirche an und für sich wäre ohne alle diese Gestalten schon ein prächtiges Architekturbild. Das überreiche Farbengewimmel hat der große Künstler harmonisch durch den Weihrauchduft, der den Becken entströmt, zu dämpfen gewußt.

Benltiure y Gil hat außer diesem großen Gemälde, welches unter den später eingetroffenen spanischen Gemälden sich befand, noch ein vorzügliches Genrebild ausgestellt: die Katechismuslehre. In der Sacristei einer alten Kirche, deren Wände mit Heiligenbildern auf Goldgrund aus der ältesten Zeit geschmückt sind, hält ein Mönch mit einer Anzahl von Knaben, die die Wand entlang auf ausrangirten, alten Kirchenbänken sitzen, Religionsunterricht. Man sieht es diesen jugendlichen Theologen an, sie haben allsammt keine blasse Ahnung von dem, was sie wissen sollen. Der Mönch aber weiß, daß ihr Wissen „Stückwerk“ sei und, um ihren Lerneifer für die Zukunft zu erhöhen, hat er eine kräftige Peitsche zur Hand, die bereits einmal auf dem Rücken des durchaus nicht reuig dreinblickenden knieenden Knaben vor ihm gespielt zu haben scheint. Alle übrigen Buben ahnen ein gleiches Schicksal und betrachten ihren abgestraften Mitschüler mit hohem Interesse. In der Charakteristik dieser Knaben hat Benltiure eine Meisterschaft entwickelt, in der ihn so leicht kein anderer Künstler erreichen dürfte. Auch hier ist der Raum, in welchem die Scene sich abspielt, wieder vorzüglich dargestellt und zeigt so mannigfaltige und interessante Einzelheiten, daß es auch ohne die prächtige Staffage ein begehrenswerthes Kunstwerk ist.

Eine ähnliche Richtung wie José Benltiure, verfolgt José Gallegos mit seiner „Trauung in der Sakristei des Domes in Sevilla“, dem „Gesangesunterricht der Chorknaben“ und der „Verehrung des heiligen Sacramentes“. Beide Künstler suchen ihre Stoffe in dem Centrum spanischen Lebens: in der Kirche, deren Prachtentfaltung deren schillernde, glänzende Farben sie begeistert. Ganz besonders gilt das von Gallegos, er weiß sich nicht genug zu thun in der Wiedergabe kirchlichen Pomps und Reichthums. In dem Gemälde „Die Verehrung des h. Sacramentes“ spottet die angehäufte Pracht jeder Beschreibung. Das wunderbarste an dem Gemälde ist, daß der eine goldschimmernde, farbige Gegenstand die Wirkung des anderen nicht verdunkelt. Wo die Gefahr nahe lag, hat der Künstler es verstanden, durch die Abwechselung mit dem tiefen sattbraunen Ton eines holzgeschnitzten Chorgestühles, oder durch ein dunkles Mönchsgewand das Farbenfeuerwerk wieder aufleuchten zu lassen. Neben dem mit einer golddurchwirkten Decke behangenen Altar, auf dem die mit Edelsteinen übersäete Monstranz steht, sitzen zu beiden Seiten in golddurchwirkten Meßgewändern die Priester, Weihrauchbecken — doch ich will nicht versuchen, diese Farbenpracht zu schildern, es dürfte mir ebenso wenig gelingen wie die Beschreibung eines harmonisch klangvollen Accordes, so etwas muß man selbst sehen und hören. Wenden wir uns nun einem Maler zu, dessen Pinselführung nichts von jener Pracht hat, der, wenn auch nicht annähernd über eine gleiche Meisterschaft wie die beiden genannten Maler gebietet, doch ein tüchtiges und ernstes Streben zeigt, ich meine H. Silvela aus Madrid mit seinem Armenasyl. Das große Bild zeigt das Leben in einer Art Volksküche. Im Vordergrund sitzt ein Arbeiter mit seiner Frau. Beide lassen sich mit Behagen ihre Suppe schmecken, ebenso wie die an einem langen Tisch, der sich in das Innere des Raumes hineinzieht, sitzenden übrigen Arbeiter. In die halb geöffnete Thüre ist soeben, ohne von jemand bemerkt zu werden, eine junge Frau eingetreten. Die schlanke Gestalt ist in tiefste Trauer gekleidet, der schwarze Schleier läßt nur einen Theil des bekümmerten, bleichen Gesichtes sehen, ihr Schritt ist zaghaft, man sieht, sie tritt in eine völlig fremde Umgebung. Früher, als ihr Mann noch gelebt, hat sie nie dergleichen geseh'n, auch wohl kaum davon gehört. Die Noth hat sie so manches gelehrt, die hat ihr auch den Weg hierher gezeigt. Ob sie wohl auch einmal mit solchem Behagen die Speisen zu sich nehmen wird, wie die Uebrigen, die hier sitzen? Silvela beherrscht noch nicht voll die bedeutende Aufgabe, welche er sich gestellt hat, der übergroße Raum und die Vertheilung der einzelnen Gruppen in demselben ist nicht besonders glücklich, auch leidet die Behandlung der Figuren an ungleichwerthiger Ausführung.

Ein anderes Colossalgemälde, dessen anspruchs-

Erfurt für den 16. September angebotene Fest abgelehnt.

* **[Fallen private Besprechungen der Stadtverordneten unter das Vereinsgesetz?]** Die Polizei-Verwaltung zu Oppeln hatte, wie vor einiger Zeit gemeldet ist, Anstoß daran genommen, daß die Stadtverordneten von Oppeln vor den öffentlichen Versammlungen zu zwangloser Besprechung der vorliegenden Fragen zusammenzukommen pflegten, ohne diese in einem besonderen Zimmer eines Gasthauses abgehaltenen Versammlungen polizeilich anzumelden. Sie hatte deshalb die Stadtverordneten aufgefordert, ihr von jeder Zusammenkunft Anzeige zu machen, und diese daraus Anlaß zu einer Beschwerde bei der Regierung genommen. Die Antwort der Regierung — schreibt man der „Voss. Ztg." — ist nunmehr eingegangen und tritt der Auffassung der Polizei insoweit bei, als es sich bei den Vorbesprechungen um öffentliche Angelegenheiten handelt. Wenn auch Versammlungen, in welchen private Angelegenheiten zur Berathung ständen, nicht anmeldepflichtig seien, so sei doch die Anmeldepflicht für Versammlungen zur Berathung öffentlicher Angelegenheiten unzweifelhaft. Da nach der Auffassung der Stadtverordneten alle den Stadtverordneten zugewiesenen Angelegenheiten einen öffentlichen Charakter haben, so würde jede Vorbesprechung ohne vorherige polizeiliche Anmeldung unzulässig sein. Nun ist aber, so viel bekannt, in keiner anderen Stadt eine private Besprechung der Vorlagen unter den Stadtverordneten als anmeldepflichtig erachtet, und deshalb wollen die Oppelner Stadtverordneten gegen die Entscheidung der Regierung — die schon aus praktischen Gründen sich als unhaltbar erweisen dürfte — Recurs einlegen.

* **[Die Zahl der Rechtsanwalte]** hat seit 1880 um rund 30 Proc., d. h. um ein Kleines weniger als früher zugenommen. Am 1. Januar 1880 betrug sie 4112, am 1. Januar 1885: 4556, 1887: 4810, 1889: 5123, am 1. Januar d. J. 5340. In den letzten zwei Jahren betrug die Zunahme 4,2 Proc., also etwa doppelt so viel, wie die der Bevölkerung. Beim Reichsgerichte sind 20 Anwalte eingetragen, beim baierischen obersten Landesgerichte 3, bei den Oberlandesgerichten 732, von denen 326 gleichzeitig bei einem am Sitze des Oberlandesgerichts befindlichen Landgerichte und 159 gleichzeitig bei einem Landgericht im Bezirke eines mehreren Bundesstaaten gemeinschaftlichen Oberlandesgerichts fungiren. Bei den Landgerichten waren insgesammt 4003 Rechtsanwälte, von welchen 519 gleichzeitig bei einem Oberlandesgerichte, 80 bei einem anderen Landgerichte, 161 gleichzeitig bei einer Kammer für Handelssachen mit besonderem Sitze, 593 gleichzeitig an einem am Sitze des Landgerichts befindlichen Amtsgerichte und 305 an einem auswärts befindlichen Amtsgerichte wirken. Am meisten zugenommen hat die Zahl der Anwälte bei den Amtsgerichten. Während am 1. Januar 1880 bei solchen 1034, 1885: 1413, 1887: 1597, 1889: 2783 zugelassen waren, betrug deren Zahl am 1. Januar d. J. 1989. Was die einzelnen Ober-Landesgerichtsbezirke betrifft, so folgen sich dieselben nach der Zahl der Rechtsanwalte also: Berlin mit 675, Dresden mit 483, Breslau mit 382, Köln mit 372, Hamm mit 281, Naumburg mit 270, Celle mit 254, Hamburg mit 218 ꝛc. Die geringste Zahl der Rechtsanwalte haben die Bezirke Augsburg 64, Zweibrücken 48, Braunschweig 43 und Oldenburg 12. Verhältnißmäßig am beträchtlichsten ist die Zunahme in den Bezirken Berlin, Königsberg, Marienwerder, Posen und Breslau. Im ganzen kommen im Reich auf zehn Richter 7,4 Rechtsanwalte.

* Vom Pfarrer emer. Lic. **Gräbner** geht der „Lib. Corresp." folgende Erklärung zu: „Der Abg. Liebermann v. Sonnenberg und die anderen Führer der antisemitischen Partei in Kassel-Melsungen, sowie der Abg. Boeckel haben während der dortigen Wahlbewegung in Flugblättern und Zeitungsartikeln meine Person in der gehässigsten Weise angegriffen. Nachdem ich im Interesse der Wahl bisher zu diesen Angriffen geschwiegen habe, nehme ich jetzt, wo der Wahlkampf definitiv entschieden ist, Veranlassung, öffentlich zu erklären: Es ist eine infame Verleumdung, von mir als dem „entlassenen" Pastor zu sprechen. Ich bin auf Grund ärztlicher Zeugnisse auf meinen dringenden Antrag mit allen Rechten und Pflichten eines Geistlichen der evangelischen Landeskirche und mit der gesetzlichen Pension aus dem Amte geschieden, wie eventuell das königliche Consistorium der Provinz Pommern bezeugen wird. — Die Bemerkung, wegen deren man mich der „wissentlichen Unwahrheit", „Lügen", „Verleumdung" ꝛc. geziehen hat, ist vom Consistorialrath Dr. Schöpf in Salzburg im „Salzburger Volksblatt" veröffentlicht und lautet: „Die Antisemiten Amerikas, wo man den wohlfeilen Muth haben kann, von allen Dingen die letzten Consequenzen zu ziehen, haben sich geradezu in einer Resolution vom Christenthum losgesagt, weil Christus und die Apostel jüdischer Herkunft seien." Die „Deutsche Wacht", neben den „Brennenden Fragen" ein Hauptorgan der Antisemiten, sagt: „Wir wollen die Juden nicht länger durch das Lesen ihrer Bibel ermuthigen. Wir verwerfen das alte Testament. Wir verwerfen die vom Juden Moses gegebenen zehn Gebote und wir versprechen, heute keine Kirche mehr zu besuchen, in welcher der Name Jesus Christus erwähnt wird." Ich habe diese Sätze in der Versammlung zu Spangenberg wörtlich verlesen und überlasse es nun jedem anständigen Menschen, sich sein Urtheil über die gegen mich erhobenen Anschuldigungen zu bilden. Weitere Schritte gegen die Urheber derselben behalte ich mir vor."

* Wir haben schon über das Erstaunen der „**Conserv. Corresp.**" darüber berichtet, daß Herr Prof. **Adolph Wagner** kürzlich in einer Studenten-Versammlung gesagt hat: „Er stehe mit seiner ganzen Sympathie voll und ganz zu den Forderungen der Arbeiter. Die Kirche habe kein Recht, ihre wirthschaftlichen Forderungen zu bekämpfen, denn in der Bibel stehe so wenig etwas vom Eigenthum, wie von der Steuerlehre." Der parlamentarische Correspondent der „Bresl. Ztg." schreibt darüber: Die „Conservative Correspondenz" kommt ein wenig spät zu dem Entschlusse, die Hände über dem Kopfe zusammenzuschlagen, denn so Vieles ich auch an Herrn Wagner auszusetzen habe, muß ich ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich in den letzten zwanzig Jahren nicht geändert hat. Dasselbe was er in der neuesten Studenten-Versammlung gesagt hat, habe ich schon im Jahre 1872 aus einer damals von ihm gehaltenen Rede herausgehört, mit welcher die staatssocialistische oder kathedersocialistische Bewegung eingeleitet wurde. Inzwischen ist aber Hr. Wagner ein von der conservativen Partei viel gefeierter Mann gewesen. Sie haben ihm einmal einen Platz im Abgeordnetenhause verschafft; sie haben sich seiner rednerischen Kraft bedient, um mit Wendungen, die den jetzt von ihm gebrauchten nicht unähnlich sind, das Tabaksmonopol zu vertheidigen. Es kam ihnen damals darauf an, die wirthschaftlichen Anschauungen der liberalen Partei zu bekämpfen, weil sie ganz richtig erkannten, daß in den wirthschaftlichen Ueberzeugungen der liberalen Partei zugleich ihre politischen Ueberzeugungen getroffen werden würden. Und in diesem Kampfe war ihnen jedes Mittel recht. Jetzt kommen sie wohl zu der Ueberzeugung, daß sie unvorsichtig mit dem Feuer gespielt haben. Ich achte die Freiheit der Ueberzeugung; ich verkenne auch gar nicht die Verdienste, welche sich die Kathederwissenschaft um die Förderung der Volkswirthschaft erworben hat. Conrad und Schmoller sind Männer, denen ich in viel mehr Punkten widersprechen muß, als ich ihnen beipflichten kann. Aber ich muß zugestehen, daß beide sich stets als Männer der Wissenschaft bewiesen haben, und wer sie bekämpfen will, mag sie mit denselben Waffen bekämpfen, die sie angewendet haben. Herrn Adolf Wagner ist dagegen der Vorwurf zu machen, daß er von jeher mit unfaßbaren Behauptungen operirt hat. „Man könnte vielleicht"; „es ist zu erwägen, ob". Er steht mit seiner „Sympathie" zu den Forderungen der Arbeiter. Ein Professor aber, zumal wenn er zu Studenten spricht, soll nicht mit Sympathien, sondern mit Argumenten operiren. Er will den wirthschaftlichen Anschauungen der Socialdemokratie zustimmen; ihren politischen nicht. Als ob jemals die Socialdemokraten es sich gefallen lassen würden, daß jemand ihr Programm in einen wirthschaftlichen und in einen politischen Theil auseinander reißt. Ein ernsthafter und gewissenhafter Mann kann über die socialdemokratischen Forderungen nur in der Weise discutiren, daß er jede einzelne auf ihre Berechtigung und Ausführbarkeit untersucht. Dazu gehört aber ein kalter Kopf und diesen hat Herr Adolph Wagner stets vermissen lassen.

* **[Ein antisemitischer Schwindel]** wird durch die folgende in Nr. 28 der „Allg. d. Lehrer-Ztg." veröffentlichte Erklärung entlarvt:

„Münster. Die „Allg. deutsche Lehrer-Ztg." brachte in Nr. 25 eine angeblich den „Deutsch-socialen Blättern" entnommene Notiz, nach welcher die preußische Regierung zu Münster die Verfügung erlassen habe, daß es jüdischen Lehrern untersagt sei, Unterricht im Deutschen und in der Geschichte zu ertheilen. Diese Mittheilung muß als eine der thatsächlichen Unterlage entbehrende bezeichnet werden, und es ist den jüdischen Lehrerkreisen und der betreffenden Regierungsbehörde selbst von einer solchen Verfügung auch nichts bekannt. Zudem liegen die Schulverhältnisse in dem Regierungsbezirk Münster so, daß nicht einmal eine Veranlassung zu einem solchen Erlaß vorliegen kann. Dr. Steinberg, Seminardirigent."

* **[Die Reinigung der Schulzimmer durch die Schulkinder.]** In einzelnen Gegenden hat sich noch die Sitte erhalten, daß die Reinigung der Schulzimmer von den Schulkindern besorgt wird. Die Regierung zu Lüneburg hat die Schulaufsichtsbehörden angewiesen, mit Nachdruck dafür zu sorgen, daß mit diesem Herkommen gebrochen und die Reinigung der Schulzimmer nur durch geeignete erwachsene Hilfskräfte vorgenommen werde. Die Regierung ist zu ihrer Anordnung vorzugsweise aus Rücksichten auf die Gesundheitspflege veranlaßt worden, scheint aber selbst zu befürchten, daß die an alten Gewohnheiten zu fest haltende ländliche Bevölkerung trotz der Geringfügigkeit der Mehrausgaben, welche den Schulgemeinden dadurch erwachsen, der Durchführung der Verfügung vielfach Widerstand leisten und es an manchen Orten zu Conflicten zwischen Aufsichtsbehörden und Gemeinden kommen wird.

* **[Ueber die Gruppirung der Vermögensklassen in Preußen]** giebt der soeben erschienene Bericht über die jüngste Landtagssession folgende Uebersicht: Sehr großes Einkommen (96 000 Mk. jährlich und darüber) besitzen nach den Veranlagungsergebnissen für das letzte Jahr 820 Personen; dieselben zahlen an Staatseinkommensteuer insgesammt rund 5 Mill. Mk. Großes Einkommen (19 200 bis 96 000 Mk. jährlich) besitzen 10 306 Personen, welche rund 10 Mill. Mk. Staatseinkommensteuer zahlen. Reichliches Einkommen (9600 bis 19 200 Mk.) besitzen 22 144 Personen, die rund 8 Mill. Mk. steuern. Mittleres Einkommen (3000 bis 9600 Mk.) versteuern 204 021 Personen mit rund 25,3 Mill. Mk. In der Klasse des kleinen steuerfähigen Einkommens endlich (900 bis 3000 Mk.) befinden sich 1 613 547 Personen, deren wirklicher Beitrag zur Staats-Klassensteuer auf rund 26,8 Mill. Mk. sich beziffert. Die durchschnittliche Leistung der einzelnen Klassen an Staats-Einkommensteuer beträgt auf den Kopf der Censiten 16,6 Mk. in der untersten Klasse, 124 Mk. beim mittleren und 361 beim reichlichen Einkommen, sodann 649 Mk. für das Einkommen von 19 200 bis 28 800 Mk.; 1092 Mk. für 28 800 bis 96 000 Mk.; 4558 Mk. für 96 000 bis 480 000 Mk. und 27 818 Mk. für das Einkommen darüber hinaus. Es wird von hohem Interesse sein, aus den Veranlagungsergebnissen für 1892/93, die sich auf die Declaration stützen, zu entnehmen, wieweit die untersten Klassen in Folge der niedrigeren Tarifsätze erleichtert, wie weit die oberen Stufen durch die Declaration und die anderweite, engere Stufenbegrenzung schärfer erfaßt sein werden, und welches der Gesammtertrag an Steuer aus den verschiedenen Vermögensklassen sein wird.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Juli. Die polnischen Blätter beschweren sich über die **germanisirenden Maßregeln** des Breslauer Fürstbischofs **Kopp** in dem österreichischen Theil seiner Diöcese. Der reichsräthliche Polenclub wird aufgefordert, dahin zu wirken, daß die schlesischen Theologie-Candidaten künftig in Krakau ihre Ausbildung erlangen und daß wenigstens ein polnischer Weihbischof ernannt werde.

Frankreich.

Paris, 29. Juli. In der Angelegenheit des Generals **Ladvocat**, welcher wegen der gegen ihn in der **Melinit-Affäre** gerichteten Angriffe von dem General Saussier die Berufung eines Untersuchungsraths verlangt hatte, ist ein Bescheid des Kriegsministers an den General Saussier dahin ergangen, daß keine Veranlassung vorliege, den General Ladvocat vor den Untersuchungsrath zu laden; der General Ladvocat möge sich durch diese Entscheidung für gedeckt erachten. (W. T.)

Cherbourg, 29. Juli. Anläßlich der bevorstehenden Ankunft des **russischen Kreuzers „Admiral Korniloff"** erläßt der Bürgermeister eine Proclamation, in welcher er dazu auffordert, die russischen Seeleute begeistert zu empfangen und die Häuser zu beflaggen. Die Proclamation schließt: „Hoch Rußland und Frankreich!"

England.

AC. **London**, 28. Juli. Der **Prinz von Neapel** besuchte gestern das Lager von Aldershot. Leider verbot das regnerische Wetter die beabsichtigte Abhaltung von Feldübungen, und mußte sich der Prinz daher darauf beschränken, die verschiedenen Lager zu besichtigen. Von Aldershot begab sich der italienische Thronfolger nach Farnborough zu einem Besuch der Kaiserin Eugenie. Gestern Abend besuchte der Prinz die Aufführung des „Lohengrin" in der königlichen italienischen Oper in Covent Garden.

Montenegro.

* Meldungen aus **Cettinje** vom 29. d. zufolge wurden in den letzten Tagen montenegrinische Hirten, welche ihre Herden auf der Mokra Planina weideten, von Albanesen angegriffen, einer der Hirten wurde getödtet. Eine andere Bande von Albanesen sei in das Dorf Radic eingefallen, aber zurückgeschlagen worden. Ein Verlust an Menschenleben sei hierbei nicht entstanden. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Mo, 30. Juli. Gestern wurde vor Mo von den Booten der „Hohenzollern" und der „Prinzeß Wilhelm" in Gegenwart des **Kaisers** ein Wettrudern veranstaltet, zu welchem der Kaiser Preise ausgesetzt hatte. Das Wetter war prachtvoll. Der Aufenthalt hier ist um 24 Stunden verlängert.

Berlin, 30. Juli. Der **Finalabschluß des Reichshaushalts für 1890/91** ergiebt im ganzen an ordentlichen Einnahmen soweit sie dem Reiche verbleiben, gegen Mehreinnahmen im Betrage von 22 727 157 Mk. Mehrausgaben in der Höhe von 7 578 956 Mk., also einen Ueberschuß von 15 148 201 Mk.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt die Ernennung des Staatsministers a. D. **v. Goßler** zum Oberpräsidenten von Westpreußen. Herr v. Goßler ist heute Morgen um 8 Uhr 54 Minuten nach Danzig abgereist.

— Der „Times" wird aus **Zanzibar** gemeldet: „**Emin Pascha** verließ Tabora im April, um sich nach Ujiji zu begeben, wendete sich aber nordwärts durch Ankori. Man sagt, es sei ihm das Betreten des unter britischem Einfluß stehenden Gebietes verwehrt worden. Er machte alsdann einen Umweg. Nachdem er seine im deutschen Golde stehende Schutztruppe entlassen und nach Tabora zurückgeschickt hatte, wendete er sich mit seinen Trägern nach Norden, mit der muthmaßlichen Absicht nach, seinen Elfenbeinvorräthen zu sehen.

Paris, 30. Juli. In seiner Rede bei der heutigen **Preisvertheilung in den Lyceen** wies der Unterrichtsminister die Beschuldigung zurück, daß Frankreich den Frieden bedrohe. Frankreich wünsche allen Nationen Frieden und Leben, der heutige Militärstaat widerstrebe allen Ideen und Gefühlen Frankreichs, welches seine ganze Kraft nur in den Dienst des Rechtes zu stellen begehre.

Toulouse, 30. Juli. **Der Strike der Tramwaybediensteten** hat sich bedenklicher gestaltet, die Strikenden spannten unter Beihilfe des Publikums die Pferde aus und warfen die zur Ausfahrt angeschirrten Wagen um. Die Gendarmerie schritt ein, und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Mittags wurden neue Ruhestörungen herbeigeführt, bei denen ein Polizei-Commissar mit Stöcken und Faustschlägen insultirt wurde. Schließlich gingen Dragoner gegen die Ruhestörer vor, von denen mehrere verwundet wurden. Die Menge warf mit Steinen nach dem Militär. Um einen blutigen Zusammenstoß zu vermeiden, ließ man die Tramwaywagen nach den Depots, das Militär in die Kasernen zurückkehren. Die Tumultuanten

---

volle Größe den mindern Werth der Malerei doppelt erkennen läßt, ist „San Sebastian" von Ferrant. Das Bild trägt die Worte „pax vobiscum". Dem Beschauer macht dieses Bild des Märtyrers, der in die Cloake geworfen werden soll, einen mehr grausigen als einen „friedlichen" Eindruck. Die coloristische Kraft der Spanier tritt auch bei diesem Bilde zu Tage. Nicht ein einziges Bild wäre in der spanischen Abtheilung zu nennen, welches unter dem Mittelwerthe stände. Ganz besondere Hervorhebung verdienen die prächtigen Landschaften, z. B. das ganz eigenartige Regenbild des Munoz Degrain, „Erinnerung an Granada". Von Granadas Mondenschimmer, den die Dichter in ihren Versen preisen, sieht man allerdings gar nichts, obwohl die Abenddämmerung schon stark ihren Einzug gehalten hat, dagegen gießt der Regen mit einer Intensivität vom Himmel herunter, als wolle er überhaupt nie wieder aufhören. Das ist mit einer so naturwahren Anschaulichkeit dargestellt, daß man vermeint, das niederprasselnde Wasser auf die überschwemmten Gassen plätschern zu hören. Dagegen besitzt Juan Roigy-Soler die Fähigkeit, glühend heißes Sonnenlicht darzustellen. Unter der reichen Zahl der Genrebilder der spanischen Abtheilung vergaß ich Rusinol, den Hauptvertreter der Schule von Barcelona, zu nennen, dessen Farben gedämpft sind und dessen Sujets einen durchweg melancholischen Charakter tragen. „Ein Hof", eine Frau in Trauerkleider, die in einem dämmrigen, halb verfallenen Hof steht, oder „Bei der Lectüre", ein in der Dämmerung mühsam lesender Mann, dieser Dämmerungsmaler hat ein ganz vorzügliches Porträt eines jungen Mannes gemalt, der allerdings wieder in der „Dämmerung" an einem entblätterten Baume lehnt.

Im Wechsel des Lebens.

27) Roman von E. v. Borgstede.

(Fortsetzung.)

Nur mit der schönen Floriza sprach Ferenz oft und freundlich, seitdem sie zu ihm herangetreten war und ihn gefragt hatte:

„Ferenz, sage mir doch, wo ist das gute Fräulein von der Save geblieben, es hat mich keine Nacht schlafen lassen, was aus ihr geworden ist."

„Sei nur ruhig, Floriza, Fräulein Corinna ist in guten Händen und vor allen Verfolgungen sicher. Du aber bist ein braves Mädchen, wann ist deine Hochzeit?"

„Ach, Ferenz, die Heiligen mögen mir beistehen, ich wünschte, sie wäre nie."

„Armes Mädchen, bist du dem Jegor nicht gut."

Thränen im Auge schüttelte das Mädchen den Kopf.

„Ach, Ferenz, nein, nein, aber der Vater will es haben, nach mir fragt er gar nicht. Was nützt mir Jegors Geld und Gut, da ich ihn nicht lieb habe."

Ferenz reichte ihr die Hand und drückte die ihrige kräftig.

„Du thust mir leid, Floriza, wahrhaftig, wenn ich es könnte, würde ich dir helfen, schon deshalb, weil du um das Fräulein besorgt warst."

„Ach, mir kann niemand beistehen, als Gott allein. Sag, Ferenz, hast du nichts von Dedo gesehen?"

„Nichts, Floriza, seit ich ihn damals über die Save gesetzt habe. Er wird drüben in Serbien sein, denke ich mir."

Es schien, als wollte das Mädchen noch mehr fragen, dann aber bot sie ihm ein Lebewohl und wandte sich ab, ihrem Hause zu. O, weshalb war Dedo davongegangen und hatte sie verlassen, wo sie des Schutzes und Trostes mehr als je bedurfte. Inmitten der Todesnoth, welche die schwarzen Pocken mit sich brachten, hatte er ihr beigestanden, und nun es ihre Seele, ihr irdisches Glück galt, da ging er und überließ sie ihrer Qual!

Und wie schon so oft, umschlang Floriza den Stamm des Maulbeerbaumes mit beiden Armen und neigte ihre Stirn an seine rissige Rinde, als könne der stumme Zeuge ihres Glückes auch ihr Leid mit ihr fühlen, als könnten die glänzenden Blätter all ihre Seufzer und Klagen dem Geliebten ins Ohr raunen.

Wenn sie Jegors Versprechen gedachte, wollte ihre alte Freudigkeit wiederkehren, plötzlich jedoch überfiel sie ein Zittern, ein unendliches Bangen, weshalb, wußte sie nicht! Sie glaubte, sie vertraute ihm ja, sie war überzeugt, daß er sein Wort hielt, woher kam also diese Angst, welche ihr das Herz schwer machte?

Hanko merkte von alledem nichts. Er war mit seiner Tochter zufrieden, sie hatte sich gefügt, mehr verlangte er gar nicht, und Dedo, welcher ihm stets ein Stein des Anstoßes gewesen war, hatte ja die Gegend verlassen. Er zeigte sich bei Beschaffung ihrer Aussteuer ordentlich freigebig zum Erstaunen aller, welche seinen Geiz kannten, und traf schon jetzt Vorbereitungen zur Hochzeit.

* * *

Frau von Tedesca hatte es nicht bereut, Corinna in ihr Haus genommen zu haben. Es war auch unmöglich, das Mädchen nicht lieb zu gewinnen, welches mit der Schönheit des Körpers eine vollendete Seele verband. Und zu der Liebe gesellte sich Bewunderung, als gleichsam unbewußt das reiche Wissen des Mädchens zu Tage trat und sich wie ein glänzender Mantel vor der erstaunten Frau entrollte. Mit sanfter Bescheidenheit theilte Corinna von dem, was ihr Geist inne hatte, ihrer Umgebung mit und ließ sich gern dafür in sanften Künsten unterweisen. Sie war stets freundlich, fast heiter, und doch wurden ihre Wangen von Tag zu Tag bleicher, der Zug um ihren Mund immer schmerzlicher. Unbezwingliche Sehnsucht nach dem geliebten Manne verzehrte sie, eine Sehnsucht, die stündlich wuchs und zunahm.

Er war gegangen, hatte sie verlassen, weil sie es so gewollt, und nun schrie alles in ihr nach ihm, dem Einen, dem Einzigen, welchem ihr Herz gehörte. Gewiß, sein Mannesstolz verbot ihm, noch einmal zu bitten, o warum mußte es so sein! Frau v. Tedesca sah sehr wohl, daß und wie Corinna litt, aber kein Wort, kein Blick verrieth es ihrem Schützling. Noch war die Saat der Thränen nicht reif zur Ernte. Nur nach Dombrowa flogen hin und wieder einige Zeilen, die Andor Hoffnung und Ermuthigung brachten. Die Dame hatte den Zwist im Garten ganz vergessen und hielt ihn für beigelegt, denn sie sah der Zukunft getrost entgegen. Deshalb war sie sehr erstaunt, als Ferenz eines Tages von Dombrowa herüberkam und mit Corinna zu sprechen verlangte.

Er wurde auf die Veranda geführt und stand nach der Begrüßung unschlüssig da, augenscheinlich fehlten ihm die Worte, um seine Rede zu beginnen. Endlich zog er wortlos einen Brief aus seiner Livree und legte ihn vor Frau v. Tedesca hin, worauf er verschwand.

Diese ergriff das Schreiben hastig und erbrach es, sie hatte des Grafen Handschrift erkannt, und plötzlich brach sie in Thränen aus und verhüllte aufschluchzend ihr Gesicht. Corinna kniete an ihrer Seite nieder und ihre andere Hand ergreifend, bat sie sanft:

„Liebe, gnädige Frau, was haben Sie, darf ich nicht wissen, was Ihnen Schmerzen macht?"

Frau v. Tedesca faßte das schöne, zu ihr emporgewandte Gesicht in beide Hände und sagte liebreich:

„Theure Corinna, mir und Ihnen, vielleicht Ihnen in noch erhöhtem Maße. Lesen Sie diesen Brief, mein armes Kind."

Das Mädchen erfaßte das Papier, ihre Hand zitterte, ihr Gesicht war tief erbleicht. Kein Schrei kam über ihre Lippen, als sie dasselbe gelesen, nur ihr Haupt sank wie von einem Schlage getroffen auf der alten Dame Kniee, ein krampfhaftes Zucken lief durch ihre ganze Gestalt.

Das Schreiben aber lautete:

„Meine geliebte, mütterliche Freundin!

Die Stunde ist da, wo mich die Ehre verpflichtet, mit der Waffe in der Hand dem Baron Inco entgegenzutreten, der es wagte, das Mädchen, das ich liebe, das rein und keusch ist wie eine Heilige, zu beleidigen. In Gottes Hand steht Tod und Leben, darum sage ich Ihnen mit meinem Dank für alle Ihre mir bewiesene Güte mein Lebewohl. Im Fall meines Todes hat Ferenz den Auftrag, Ihnen diesen Brief zu überbringen und mit ihm meine letzten Wünsche. Seien Sie meiner Corinna auch ferner Freundin und Schützerin, theure Mutter,

sammelten sich später mit Hacken und Schaufeln, zerstörten mehrere Kiosks und zündeten die Trümmer an. Die Truppen wurden hierauf zurückberufen und besetzten die Boulevards.

Toulon, 30. Juli. Das Panzerschiff „**Friedland**", das den Hafen verlassen wollte um seine Maschine zu prüfen, hielt sich zu nahe an das Land und lief auf eine **Sandbank auf**.

— Der chilenische Kreuzer „**Präsidente Pinto**" ist wieder flott gemacht worden. Die Schraube ist gebrochen und der Schiffsrumpf stark beschädigt. Der Kreuzer wird erst in einiger Zeit wieder seetüchtig sein.

London, 30. Juli. Einer Meldung aus **Galway** zufolge sind die irischen Deputirten **Dillon** und **Brien** heute Vormittag in Freiheit gesetzt. In der Beantwortung der ihnen überreichten Glückwunsch-Adresse sprachen sich beide **gegen Parnell** und dessen politische Haltung aus.

— Ein Telegramm aus **Bombay** berichtet, daß in Folge von Regengüssen **Mahudha** und andere Ortschaften der Provinz **Gujerat überschwemmt** seien. Viele Häuser sind eingestürzt und zahlreiche Menschen ertrunken.

Rom, 30. Juli. Die „Agenzia Stefani" meldet aus **Port Said**: Zwei orthodoxe Priester, welche der **Mission Maschkoff** angehörten, haben sich wegen Meinungsverschiedenheiten von dem letzteren getrennt und sind von Obok in Portsand eingetroffen. Nur Maschkoff und seine Frau sind Anfang Juli über Harrar nach Schoa abgereist.

— Die „Riforma" enthält auf Grund von Informationen beim Marineministerium eine Darstellung des Sachverhalts, welcher die **Verhaftung** des bei dem hydrographischen Institut angestellten **Lithographen Köpke in Genua** zur Folge hatte, aus welcher hervorgeht, daß es sich hierbei lediglich um einen **Irrthum der Polizei** gehandelt hat. Köpke hatte einen Plan vervielfältigt, der nichts Geheimes enthielt, mit dem er auf der Kunstausstellung concurriren wollte. Die Polizei befand sich in dem Glauben, es handle sich um verbotene Pläne und veranlaßte die Verhaftung Köpkes, die in kurzem aufgehoben sein wird.

Rom, 30. Juli. Das an der Pariser Börse verbreitete Gerücht von einer bevorstehenden **Anleihe der italienischen Regierung** wird von der italienischen Botschaft in Paris durch die „Agenzia Stefani" für **unbegründet** erklärt.

Petersburg, 30. Juli. Im Festsaale des Stadthauses war während des Festessens zu Ehren des **französischen Geschwaders** die Büste des Präsidenten Carnot aufgestellt. Während der Toaste auf den Kaiser und Carnot wurde die Nationalhymne und die Marseillaise gespielt. Aus dem größten der von der Municipalität den Seeoffizieren geschenkten Silberbecher tranken der französische Botschafter Laboulaye, Admiral Gervais, das Stadthaupt Lichatschew und der Minister des Innern und der Wegeverbindungen den Ehrentrunk.

Moskau, 30. Juli. Der **König von Serbien** ist gestern Abend hier eingetroffen, mit militärischen Ehren empfangen worden und im Kreml abgestiegen.

Washington, 30. Juli. Die von London verbreitete Washingtoner Meldung, **Rußland** habe in Folge der Vorstellungen der **Vereinigten Staaten** die **Maßregeln gegen die Juden gemildert**, ist vollständig **unbegründet**. Das hiesige Staatsdepartement erklärt, keine bezügliche Nachrichten erhalten zu haben.

Danzig, 31. Juli.

[Ehrengeschenk für das Leibhusaren-Regiment.] Ein Meisterstück der Goldschmiedekunst, das gegenwärtig in dem Schaufenster der Firma Joh. Wagner u. Sohn in Berlin ausgestellt ist, fesselt, wie die „B. N. N." schreiben, die Blicke aller Passanten. Es ist die Ehrengabe der Reserve-Offiziere des 1. Leibhusaren-Regiments zu seinem am 9. August d. J. stattfindenden 150jährigen Stiftungsfeste, eine Bowle in Form einer getreuen Nachbildung der Kesselpauken des Regiments in verkleinertem Maßstabe. Die massiv silberne, innen vergoldete Schale wird getragen von drei, auf gekreuzten Gebeinen ruhenden Todtenköpfen, den Abzeichen des Regiments. Die Stickereien der seidenen Behänge der Pauke sind in oxydirtem Silber und Gold wiedergegeben. Ein schmales Band am oberen Rande enthält die Namen der Stifter, die Handhaben werden durch die 8 Paukenwirbel gebildet, unter welchen die Gardesterne, sowie die besonderen Auszeichnungen, welche das Regiment seit seinem Bestehen erhalten hat, angebracht sind. Den Griff des Deckels bildet wiederum der Todtenkopf auf den gekreuzten Gebeinen. Die oben eingravirte Widmung lautet: „Dem Offiziercorps des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 zum 150jährigen Stiftungsfeste, 9. August 1891, gewidmet von jetzigen und ehemaligen Reserve-Offizieren des Regiments", zu beiden Seiten des Knopfes drei Daten: 7. September 1808 und 20. Dezember 1808 und unterhalb folgender Immediatbericht an König Friedrich Wilhelm III.: „Da das ganz ausgezeichnete Betragen des Regiments von Prittwitz-Husaren sowohl vom ganzen Corps, vom Lande, als selbst vom Feinde ohne Widerspruch anerkannt wird, so würde es ohne Zweifel den ersten Rang in der Armee oder eine andere vorzügliche Auszeichnung verdienen. v. Scharnhorst. v. Gneisenau. v. Boyen. v. Grolman." Das Gewicht der massiv silbernen Bowle beträgt $10\frac{1}{2}$ Kilogramm.

* **[Jagderöffnung.]** In den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen ist der Beginn der Jagd auf Rebhühner auf den 24. August, auf Hasen auf den 14. resp. 15. September anberaumt. Aus dem Marienwerderer Bezirk haben wir die betreffenden Termine schon mitgetheilt. Für den Danziger Bezirk sind sie noch nicht bestimmt. Der Bezirks-Ausschuß wird darüber erst in seiner nächsten Sitzung Beschluß fassen.

* **[Ernte-Resultate.]** Ueber das voraussichtliche Resultat der diesjährigen Ernte hat der Centralverein westpreußischer Landwirthe auf Erfordern des Landwirthschaftsministers Ermittelungen angestellt. Aus der Zusammenstellung der eingegangenen ca. 180 Einzelberichte ergeben nun nach der in dem Organ des Centralvereins, den „Westpr. Landw. Mitth.", veröffentlichten Tabelle für den Regierungsbezirk Danzig: Winterweizen 91, Winterroggen 67, Sommergerste 100, Hafer 99, Erbsen 102, Bohnen 105, Wicken 101, Buchweizen 94, Lupinen 102, Kartoffeln 93, Raps und Rübsen 91, Kleeheu 104, Wiesenheu 90 Proc. einer Mittelernte; für den Bezirk Marienwerder: Winterweizen 102, Winterroggen 76, Sommergerste 102, Hafer 108, Erbsen 103, Bohnen 108, Wicken 105, Buchweizen 87, Lupinen 101, Kartoffeln 94, Raps und Rübsen 61, Kleeheu 93, Wiesenheu 90 Proc. einer Mittelernte. Auf Grund dieser Ermittelungen lassen sich die diesjährigen Ernteaussichten in der Provinz Westpreußen etwa folgendermaßen schätzen:

1. Winter-Weizen giebt annähernd eine Mittelernte.
2. Winter-Roggen nur $\frac{3}{4}$ des Ertrages.
3. Sommergerste, Hafer, Erbsen, Ackerbohnen, Wicken und Lupinen dürften sämmtlich eine gute Mittelernte geben.
4. Buchweizen bleibt etwa 10 Proc. unter der Norm.
5. Die Kartoffelernte läßt sich noch nicht schätzen, da die Entwickelung dieser Frucht von der Witterung der nächsten Zeit abhängt. Im günstigsten Falle verspricht diese Frucht indessen annähernd eine Mittelernte.
6. Hopfen dürfte an den meisten Stellen, wo er noch in Westpreußen gebaut wird, keine Durchschnittserträge gewähren.
7. Klee- und Wiesenheu nähern sich den normalen Erträgen. Die Qualität eines Theiles desselben hat durch die andauernden Regenfälle gelitten.

* **[Ernteaussichten.]** Die abgelaufene Woche brachte leider wieder mehrere Regentage, so daß die Ernte nur langsam vorwärts schreiten konnte, auch die Arbeit in den wegen der gar zu häufigen Niederschläge vielfach etwas verkrauteten Rübenfeldern immer wieder unterbrochen werden mußte. Man ist deshalb noch allgemein mit dem Abmähen des Roggens beschäftigt, dem sich auch die früh gesäete kleine Gerste unmittelbar anschließen wird, doch hat die Witterung in den letzten Tagen einen kühlen Charakter angenommen und reift demnach das Getreide langsamer und drängen sich die Erntearbeiten noch nicht in unangenehmer Weise zusammen. Die unbeständige Witterung ruft manche Befürchtungen wach und ist das Herz des Landmannes wieder mit banger Sorge erfüllt. Leider nimmt dabei auch der Rost auf Weizen und Sommerung, sowie die Kartoffelkrankheit in bedenklicher Weise zu. (W. L. M.)

* **[Bürgerrechtserwerb.]** Die Zulassung zum Gewerbebetriebe in einer Gemeinde darf nach § 13 der Gewerbeordnung von dem Erwerbe des Bürgerrechts nicht abhängig gemacht werden. Damit hat jedoch nicht etwa, wie in einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts vom 12. Juni 1891 ausgeführt wird, den Gewerbetreibenden ein Privileg, eine Befreiung von Erwerbung des Bürgerrechts und Entrichtung des Bürgerrechtsgeldes verliehen werden sollen. Vielmehr können dieselben hierzu aus anderen Gründen, die nicht mit ihrem Gewerbebetriebe zusammenhängen, wie jeder andere angehalten werden.

* **[Baustreitigkeiten.]** Eine Klage im Verwaltungsstreitverfahren mit dem Ziele, die Ertheilung eines Bauconsenses an einen anderen zu verhindern oder den bereits ertheilten Consens wieder rückgängig zu machen, ist nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts vom 5. Mai 1891 nicht zulässig. Nur der Bauunternehmer kann gegen die ihm den Consens versagende oder unter Bedingungen ertheilende polizeiliche Verfügung Klage erheben. Dagegen steht dem Nachbarn, welcher gegen die Consensertheilung Einspruch erhoben hat und mit demselben abgewiesen worden ist, nicht die Klage, sondern nur die Beschwerde an die vorgesetzte Dienstbehörde zu.

* **[Kaufmännischer Verein „Merkur".]** Gestern Abend 9 Uhr versammelten sich im Saale des Kaiserhofes die Mitglieder des kaufmännischen Vereins „Merkur" zur Feier des 10jährigen Bestehens des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen. Die Festversammlung wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Karwiese, mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Darauf legte der Festleiter, Herr Grund, in längerer Rede die Art der Entstehung und Entwickelung, die Zwecke und Ziele des Verbandes dar, beleuchtete die verschiedenen Einrichtungen desselben, als Stellenvermittelung, Rechtsschutz, Krankenkasse u. s. w. und schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf den Verband. Das Fest hielt Gäste und Mitglieder bis zu früher Morgenstunde beisammen. Vertreten waren bei der Feier außer den Danziger Brudervereinen die kaufmännischen Vereine von Berlin, Königsberg und Stettin.

* **[Aus der guten alten Zeit.]** Das 500jährige Jubiläum des Bäckergewerkes regte uns an, einmal die ältesten Statuten dieser Innung einzusehen, und da finden wir denn so manche Gebräuche, die von denen der heutigen Zeit wesentlich abweichen. Besonders interessant aber dürfte es den Lesern sein zu erfahren, wie ehemals die Gesellen des Bäckergewerkes bespeist wurden. Den hierauf bezüglichen Paragraphen entnehmen wir zwar nicht der ältesten Bäckerwillkür des Danziger Gewerkes, sondern der einer westpreußischen Provinzialstadt; da derselbe aber ebenfalls auf eine etwa 500jährige Vergangenheit zurückblickt, und sich die Verhältnisse der Gewerke in allen westpreußischen Städten mit auffallender Aehnlichkeit entwickelt haben, so lassen sich gleiche Bestimmungen auch für das Danziger Bäckergewerk voraussetzen. Wir lassen die Worte möglichst unverändert im Urtext folgen:

„Item am Fleischtage soll er (der Bäckermeister) den Gesellen geben zu beiden Mahlzeiten ein gut Huhn und vier Stücke Fleisch darauf, ob man es gehaben kann, und einen Braten. Gundern am Fischtage (Fasttage) zwei Gerichte Fische; wer nicht uffen Abend Mus senden will, der sende eine Käse und das Zumöse (Gemüse) und zwei Brote und eine Semmel. — Und ob den Gesellen an der Käse nicht wollte genügen, die ihnen gesandt wird, und sie die Koste vor die Meister brächten, (vor die Gewerksmeister, um sich zu beschweren), so soll je einer beim Gute bleiben und nicht alle davongehen. — Erkennen die Meister, daß die Schuld des Bäckers ist, er entgelte es; sind die Gesellen daran schuldig, die sollen des Werkes (Gewerkes) Forderung entbehren."

Elbing, 30. Juli. (Privattelegramm.) **Prinz Heinrich kommt morgen früh um 9 Uhr von Pillau nach Elbing zur Besichtigung der Schichauschen Werft.** Der Oberingenieur Ziese ist heute Nachmittag mit einem Doppelschrauben-Torpedoboot nach Pillau gefahren, um ihn abzuholen.

-w. **Kahlberg**, 29. Juli. Für die **Anforstungen der Düne** zwischen Kahlberg und Neukrug sind von dem Minister jährlich 60 000 Mk. in den Etat gesetzt. Die Arbeiten werden von den beiden Endstationen aus gleichzeitig gefördert und sind bis jetzt von der etwa 15 Km. langen Strecke schon von Kahlberg und Neukrug aus je 4 Km. angeforstet. Jetzt ruhen die Arbeiten, beginnen aber wieder im August mit der Anpflanzung von Sandhafer, dessen Wurzeln etwa 1 Fuß tief in den Sand gesenkt werden. Bei Neukrug werden gegenwärtig die Binsenculturen vergrößert; eine saure Arbeit, da die Arbeiter dabei bis an die Brust im Wasser stehen. Die Binsen liefern in dieser Gegend das einzige Futter für den ärmlichen Viehstand.

* **Allenstein**, 29. Juli. Gestern und heute tagte hier die von ca. 400 Theilnehmern besuchte ostpreußische **Provinzial-Lehrerversammlung**. In derselben wurde mitgetheilt, daß der ostpreußische Provinzial-Lehrerverein bereits nahe an 3000 Mitglieder zählt. In der gestrigen allgemeinen Versammlung wurde hauptsächlich über die Lehrerbildung und über Jugendspiele verhandelt, deren Pflege und sorgsame Leitung dringend empfohlen wurde.

Schmalleningken, 28. Juli. **[Unheilvolle Verwechselung.]** Bei dem Grundbesitzer P. im nahe belegenen G. war ein etwa 11jähriges Mädchen krank. In der vergangenen Sonnabendnacht verlangte es nach einem kühlenden Trunk. In der Dunkelheit vergriff sich die Wärterin und reichte dem Kinde statt des Bieres eine unbegreiflicher Weise auch in dem Zimmer befindliche Flasche mit Natronlauge. Kaum hatte das Kind einen Schluck davon genommen, so fiel es mit gräßlichem Aufschrei zusammen. Obwohl ärztliche Hilfe gleich zur Stelle war, so nützten alle Gegenmittel nichts und ist das Mädchen noch in der Nacht unter schrecklichen Schmerzen verstorben. (K. H. Z.)

Landwirthschaftliches.

* **[Ernteaussichten in Dänemark.]** Wie man uns aus Kopenhagen schreibt, sind die diesjährigen Ernteaussichten in Dänemark als vorzüglich zu bezeichnen. Nach den soeben erschienenen officiellen Daten über die vorjährige Ernte im Königreiche hatte dieselbe einen Gesammtwerth vor ungefähr 340 Millionen Reichsmark. Man berechnet, daß die diesjährige Ernte einen Werth von nahezu 500 Millionen Reichsmark repräsentiren werde.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 30. Juli. Das **Mißgeschick**, welches über den **Erbprinzen zu Sayn-Wittgenstein** hereingebrochen ist, hat einen wahren Sturm — im **Lager der Heirathsvermittler** hervorgerufen. Ein Hamburger Großkaufmann hat sich an eine hiesige Dame, welche in der Friedrichstraße wohnt und als Heirathsvermittlerin ebenso bekannt ist, wie als Wucheragentin, mit dem Anerbieten gewandt, seine Tochter mit dem Erbprinzen zu verheirathen. Ein Kapital von vier Millionen Thalern soll als Heirathsgut dienen. Der gegenwärtig von Berlin abwesende, zum „Bräutigam" auserkorene Prinz hat keine Ahnung von dem ihm bevorstehenden Glück.

* **Aus Flinsberg (Schloß)**, 28. Juli, schreibt man uns: Der reizende Kurort Flinsberg hatte gestern Abend auch sein „Ereigniß" durch ein zum Besten der „Bethesda" von der hier weilenden bekannten Künstlerin und Directorin Frau **Ottilie Genée** arrangirtes Concert, welches von außergewöhnlichem Erfolge begleitet war, und vor allen Dingen den Hauptzweck, ein bis in den kleinsten Winkel dicht gefülltes Haus, erreichte. Durch die zufällige Anwesenheit mehrerer Künstler von „Fach" wurde es ein wirklich künstlerischer Genuß, von dem ganz reizend und poetisch geschriebenen Prolog des Herrn Dr. Robert Misch an, bis zu der letzten Nummer der Frau Mary Misch (Münchner Hoftheater), welche einige Gedichte in schwäbischer Mundart sehr hübsch vortrug. Frl. **Agnes Drucker** vom Berliner Residenz-Theater war in einer Wildenbruch'schen Ballade sehr erfolgreich. Wenn wir die beiden Hauptstützen des Abends Frau **Ottilie Genée** und Frl. **K. Brandstäter** zuletzt nennen, so geschieht es nur, um von diesen beiden gerade in Danzig bekannten Persönlichkeiten etwas ausführlicher über den ganz außerordentlichen Erfolg zu berichten, den Frau **Genée** durch den packenden Humor und die große Natürlichkeit der Komik erzielte, und Frl. **Brandstäter** durch den meisterhaften Vortrag, das große musikalische Verständniß, verbunden mit einer höchst sympatischen, vorzüglich ausgebildeten Stimme. Das Publikum war so enthusiasmirt, daß die Hervorrufe gar kein Ende nahmen. — Frau **O. Genée**, die Tochter des hier unvergessenen Theaterdirectors Genée, die seit einigen Jahren das deutsche Theater in San Francisco leitet, beabsichtigt übrigens, noch in diesem Herbst vor ihrer Rückkehr nach Amerika unsere Stadt, in der sie ihre Kindheit **verlebt und Bühnen**laufbahn begonnen hat, wieder zu besuchen und sich ihr, wo möglich, auch auf der Bühne wieder vorzustellen.

Schiffsnachrichten.

Wilhelmshafen, 28. Juli. Zur Vervollständigung des Tonnen- und Leuchtfeuersystems in der Jademündung soll auf der Insel **Wangeroog**, die bereits zwei weithin sichtbare Seezeichen, einen hohen Kirchthurm und ein Leuchtfeuer, besitzt, eine Signalstation errichtet werden. Es ist bekannt, daß man bei klarem Wetter mittels Fernglases von der Insel Wangeroog bis zur Insel Helgoland sehen kann.

C. **London**, 28. Juli. Der zwischen Ostende und Dover fahrende Postdampfer „**Prinzeß Josephine**" meldete bei seiner Ankunft gestern Morgen, daß er bei den Goodwin-Sandbänken an einem untergegangenen Schiff vorübergefahren sei, von dem nur die Masten herausgeschaut hätten. Wahrscheinlich ist es das Schiff, welches mit dem Ostender Dampfboot „La Flandre" zusammengestoßen ist.

Zuschriften an die Redaction.

Für Graudenz wohl zu beachten! Allen Reisenden (1.—3. Kl.), welche jetzt den Tageszug von Graudenz nach Berlin benutzen werden, ist Nachstehendes zu empfehlen: Graudenz Abfahrt 9.53, Bromberg Ankunft 11.55, Bromberg Abfahrt 1.21 (von Insterburg-Thorn kommend). — Man setze sich in Bromberg in einen **durchgehenden Wagen** des um 1.21 Uhr nach Berlin weitergehenden Personenzuges (P.-Z. 68) — oder, falls man dies versäumt hat, steige man in Schneidemühl über in den um 3.10 Uhr abgehenden Schnellzug (S.-Z. 2), so trifft man in Berlin Friedrichstraße bereits um 7.21 Abends ein. — Andernfalls kommt man mit P.-Z. 68 erst um 10.1 Uhr Abends dort an, wie der „Gesellige" s. Z. angegeben hatte. Mts.

Standesamt vom 30. Juli.

Geburten: Arbeiter Friedrich Prellwitz, S. — Seefahrer Gustav Wandt, T. — Seefahrer Heinr. Robert Schlicht, 2 S. — Arbeiter Friedrich Hoffmann, T. — Weichensteller bei der königl. Ostbahn Ferdinand Kroll, T. — Kaufmann Julius Bevier, S. — Arb. Ferdinand Kling, S. — Arb. August Bolislaus Sapikowski, S. — Sergeant Rudolf Hinz, S. — Schlosserges. Anton Felski, S. — Lehrer Bernh. Jasinski, T. — Zimmergeselle Albert Willentowski, S. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Seefahrer Johann Emil Seidler und Klara Marie Therese Kumbarski. — Arbeiter Michael Isebrand Streuer und Elisabeth Wilhelmine Florentine Loth. — Feuerwehrmann Paul Gustav Kollendt in Königsberg und Amalie Hulda Borbe daselbst.

Heirathen: Fuhrwerkereibesitzer Ernst Oskar Barnick und Wittwe Sofie Friederike Karoline Amort, geb. Orlemund. — Musiker Gustav Adolf Möske und Klara Auguste Herz.

Todesfälle: Rittergutsbesitzer Johannes Bölcke, 56 J. — Kellner Friedrich Otto Höpfner, 26 J. — August Preuß, ohne Stand, ca. 33—35 Jahre alt. — Frau Therese Kuhn, geb. Knorrbein, 30 J. — Arb. Albert Boska, 48 J. — S. d. Arb. Richard Widder, 3 M. — S. d. Magistratsboten Friedrich Keller, 4 M.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 30. Juli. Augustcourse (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $247\frac{3}{8}$, Franzosen 244, Lombarden $88\frac{1}{8}$, Ungar. 4% Goldrente 90,30, Russen von 1880 —. Tendenz: träge.

Paris, 30. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,90, 3% Rente $95,12\frac{1}{2}$, 4% ungar. Goldrente 90,31, Franzosen 722,50, Lombarden 225,00, Türken 18,60, Aegypter 487,50. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 36,50, weißer Zucker per Juli $36,37\frac{1}{2}$, per August $36,37\frac{1}{2}$, per Sept. 35,75, per Oktbr.-Januar 35,00. — Tendenz: ruhig.

London, 30. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols $95\frac{7}{8}$, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 $96\frac{1}{2}$, Türken $18\frac{3}{8}$, ungar. 4% Goldrente $88\frac{7}{8}$, Aegypter $96\frac{3}{8}$. Platzdiscont $1\frac{5}{8}$ %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker $13\frac{5}{8}$. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 30. Juli. Wechsel auf London 3 M. 94,50—94,40, 2. Orientanleihe $102\frac{1}{4}$, Orientanleihe $102\frac{5}{8}$.

Newyork, 29. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4,84\frac{1}{4}$, Cable-Transfers 4,87, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,21\frac{7}{8}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4% fundirte Anleihe 117, Canadian-Pacific-Actien $80\frac{1}{4}$, Central-Pacific-Act. 30, Chicago- u. North-Western-Actien $103\frac{1}{4}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 62, Illinois-Central-Actien 94, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $107\frac{1}{2}$, Louisville u. Nashville-Actien $68\frac{7}{8}$, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien $18\frac{1}{8}$, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 77, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $98\frac{1}{4}$, Northern-Pacific-Preferred-Actien $60\frac{3}{8}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $46\frac{3}{4}$, Philadelphia- und Reading-Actien $27\frac{1}{4}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $31\frac{7}{8}$, Union-Pacific-Actien $41\frac{1}{2}$, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien $21\frac{7}{8}$, Silber-Bullion $100\frac{1}{2}$.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 30. Juli. Wind: O.
Angekommen: Zoppot (SD.), Scharping, Lübeck, leer. — Aljuca, Andersen, Newyork, Petroleum.
Im Ankommen: Tjalk „Maria Regina", Jüngerhans.

Fremde.

Hotel du Nord. Heerwart a. Berlin, Geh. Reg.-Rath. Paulsen a. Berlin, Professor. Wandt a. Eilenburg, Amtsgerichtsrath. v. Schmeling a. Stolp, Major. v. Zitzewitz a. Muttrin, Rittergutsbesitzer. Dr. Sell a. Charlottenburg, Arzt. Frau v. Anoprienno a. Lublin. v. Griesheim a. Falkenburg, Oberstlieutenant. Sorof nebst Gemahlin a. Schöneck, Amtsrichter. Dr. Berdrar a. Königsberg, Arzt. Stein a. Königsberg, Amtsrichter. Dr. Witting a. Cammin, Fabrikdirector. Klempnow a. Frankfurt, Hecht a. Budapest, Kallenbach, Schaade, Stawasser, Hahn, Meyer, Ehrlich a. Berlin, Scherezewsky a. Kowno, Brandt a. Kopenhagen, Heller a. Molkowisk, Lewin a. Wilna, Groß a. Hamburg, Raffenberg a. Iserlohn, Stenzel a. Dresden, Lindner a. Fürth, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Bein, Michalowitz, Kliegel aus Berlin, Ecker a. Magdeburg, Rytikowski a. Berlin, Appel a. Rathenow, Strauß a. Mainz, Kann, Rothschild, Tröge a. Berlin, Hirschmann a. Dresden, Stürtz aus Königsberg, Caro a. Breslau, Blaschke a. Magdeburg, Friedenberg a. Nürnberg, Kaufleute. Taurat a. Zittau, Gärtner. Gutzeit a. Königsberg, Baumeister. Kosciemski nebst Frl. Schwester a. Graudenz, Divisionspfarrer. Hoffmann a. Berlin, Ingenieur.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

mein Testament, das in Semlin deponirt ist, setzt sie zu meiner Erbin ein. Und ich fordere mit dem Recht der Liebe, daß Corinna dieses mein Vermächtniß annimmt. Bringen Sie ihr meine Grüße, sagen Sie ihr, daß Sie mein letzter Gedanke war, daß — nein, sagen Sie ihr nichts, wenn sie mich wieder liebt, wird sie fühlen, was ich für sie empfinde! Leben Sie wohl, meine gütige Freundin, und bewahren Sie ein freundliches Gedenken

Ihrem
Andor, Graf von Todai und Dombrowa."

Frau v. Tedesca schluchzte noch immer fassungslos, ihre Hände ruhten auf Corinnas Locken, die sich jetzt müde von den Knieen erhob.

„Ich möchte zu ihm", sagte sie mit tonloser, verschleierter Stimme, „erbarmen Sie sich meiner Qualen, verweigern Sie es mir nicht! O, Gott, ich will ihm ja nur im Tode sagen, wie unaussprechlich ich ihn geliebt habe, wie mich die Trennung von ihm vernichtet hat, wie —"

Frau v. Tedesca hatte sich aufgerafft, und plötzlich ruhten die beiden Frauen Brust an Brust und ihre schmerzlichen Seufzer vermischten sich. Die alte Frau unterstützte das wankende Mädchen, sie hielt im Wagen ihre Hand in der ihren und sagte dann herzlich:

„Erst fahren wir zu Ihrem Vater, mein Kind, und dann zu — ihm!"

Was aber war aus dem Grabe auf einsamer Waldwiese geworden? Ein vergoldetes Gitter mit blühender Waldrebe umzogen, umschloß die letzte Ruhestätte des Ausgestoßenen, des Mörders, eine weiße Marmorsäule erhob sich zu Häupten, auf der in goldenen Lettern die Inschrift leuchtete: Das Andenken der Gerechten bleibt im Segen."

Das hatte Andor gethan, Andor! mit seinem reichen edlen Herzen; so ehrte er Einen, den die Welt verdammte! Corinna sank lautlos an dem Denkmal in die Kniee und legte das Haupt an den kalten Marmor. Der Duft der weißen Blumen, die über ihr schaukelten, legte sich um ihr Herz und umfing ihr den Sinn! Sie dachte jener Stunde, wo Andor ihr zu Füßen lag und um ihre Liebe bat, wo er um sie warb, sie — die Heimath-, die Obdachlose! Wo sie an seiner Brust ruhte, und seine Thräne wie ein glühender Tropfen in ihre Seele sank! Er hatte sie mit Güte überschüttet; und wie, wie hatte sie ihm das gelohnt!! Hatte sie wirklich ein Recht gehabt, seine Liebe zurückzuweisen, sein Leben trostlos und öde zu machen, sein reiches Leben, welches er hingegeben hatte für sie?! Ein heißes, inbrünstiges Gebet um Erbarmen kam von ihren blassen Lippen, ein Gebet um Frieden! Sie gedachte des endlosen, trostlosen Lebens ohne den geliebten Mann und erzitterte. Weißer als die duftenden Blüthen der Waldrebe über ihr waren ihre Wangen, ein namenloses Weh preßte ihr Herz zusammen.

Sie erhob sich und schritt zum Wagen, in den schwarzen Trauerschleier gehüllt, der naß wurde von ihren heißen, glühenden Thränen, ein gebrochenes, verzweifelndes Weib, das von Glück und Liebe zu scheiden geht.

Wann war der Becher des Leidens endlich geleert bis auf den Grund, wann endlich hatte der eherne Tritt des Schicksals ihr Herz zermalmt?!

Da lag Dombrowa im Schmuck seiner Edelkastanien und Maulbeerbäume, noch wenige Minuten und die furchtbarste Stunde ihres Lebens war gekommen!

Der Wagen hielt, ein vergoldetes Gitterthor sprang auf, dann tauchten Marmortreppen unter den Bäumen empor, um die schlanken Säulen eines Altans wand sich Epheu, seine langen Ranken flatterten im Winde, und eine lange Flucht herrlicher Gemächer that sich vor Corinna auf.

Frau v. Tedesca hatte ihren Arm um das kraftlose Mädchen gelegt und führte sie so in das Schloß. Die Diener ließen die Damen ehrerbietig gewähren, die gnädige Frau wollte ja nie gemeldet sein. Nur Robert, der Kammerdiener schlug die Portieren für sie zurück und verschwand dann. (Fortsetzung folgt.)

Heute Nachmittag endete ein sanfter Tod die langen Leiden unserer innig geliebten Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Großtante, der verwittweten Frau

Wilhelmine Beykopf,
geb. Mix,
im 69. Lebensjahre.

Dieses zeigen statt jeder besonderen Meldung an
Danzig, den 30. Juli 1891
Die trauernden Hinterbliebenen. (4634

Statt besonderer Meldung.
Gestern Nachmittag 6½ Uhr entschlief im 34. Lebensjahre nach kurzer glücklicher Ehe an Herzlähmung meine innigst geliebte Frau, unsere gute Tochter, Schwester u. Schwägerin, Frau

Marie Momber,
geb. Moerler.

Marienburg, 30. Juli 1891.
Die tief betrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 5 Uhr, auf dem St. Georgskirchhofe statt. (4649

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Wilhelmshuld, Band I, Blatt 18, auf den Namen der **Johann** und **Henriette, geb. Rieger - Drewing'schen** Eheleute eingetragene, im Kreise Carthaus Westpr. belegene Grundstück

am 4. September 1891,
Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 55,92 M Reinertrag und einer Fläche von 12,61,60 Hectar zur Grundsteuer veranlagt.

Carthaus Wpr., 4. Juli 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute sub Nr. 561 die aus dem Kaufmann **Albert Hirschbruch** und seiner Ehefrau **Johanna, geb. Warschauer** in Danzig bestehende Handelsgesellschaft in Firma **A. Hirschbruch u. Co.** mit dem Bemerken eingetragen, daß die Gesellschaft am 1. Juli 1891 begonnen hat.

In unser Register betreffend die Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Kaufleuten ist heute sub 529 eingetragen, daß der Kaufmann **Albert Hirschbruch** für seine Ehe mit **Johanna Warschauer** durch Vertrag vom 26. Dezember 1887 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat. (4570

Danzig, den 23. Juli 1891.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit der Aufhebung der Rayonbeschränkungen innerhalb der äußeren Festungswerke hat die Reichs-Rayon-Commission eine erneute Auslegung und Feststellung des Rayon-Planes und Rayon-Katasters für die Festung Danzig verfügt.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 21. Dezember 1871 betreffend die Beschränkungen des Grundeigenthums in der Umgebung von Festungen machen wir bekannt, daß der Rayonplan und das Rayonkataster in der Zeit vom 10. August bis zum 21. September cr. in unserm Magistratsbureau III. öffentlich ausliegen werden.

Einwendungen gegen Plan oder Kataster sind innerhalb einer Frist von vier Wochen, vom 21. September an, bei uns schriftlich oder protokollarisch anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist wird mit Feststellung des Katasters verfahren werden.

Danzig, den 27. Juli 1891.
Der Magistrat.
Trampe. (4637

Verdingung.

Behufs Regulirung des Guber-Flusses von Ballau bis Krausendorf oberhalb Rastenburg sollen auf

ca. 11 Klm. Länge des Flußlaufs etwa 48000 Cbm. Boden ausgehoben und verbaut, sowie daran anschließend die erforderlichen Uferbefestigungsarbeiten ausgeführt werden.

Für die Angebote sind die in den Amtsblättern veröffentlichten Bedingungen vom 17. Juli 1885 für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung maßgebend, sowie außerdem die speciellen Bedingungen, welche im Bureau des Unterzeichneten, Königsberg, 3. Fließstraße 18 und bei dem Genossenschafts-Vorsteher, Rittergutsbesitzer Amsinck in Glubenstein eingesehen werden können.

Die mit der Aufschrift: „Angebote für die Guber-Regulirung" versehenen Angebote sind versiegelt und postfrei

bis zum 13. August cr.,
Vormittags 10 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen und werden alsdann im Beisein der etwa erschienenen Bieter eröffnet werden. (4582

Königsberg, 28. Juli 1891.
Der Meliorations-Bauinspector.
Danckwerts.

S.S. „Jyden",
Capt. Schubert,

von Hamburg via Kopenhagen mit Gütern eingetroffen. Umladegüter (4638
ex S./S. „Tejo" von Bordeaux,
- - - - La Rochelle.

Um gefl. Eintausch der zur Empfangnahme der Güter berechtigenden Connossemente bittet
F. G. Reinhold.

Der L. Cohn jr.'sche Concurs-Ausverkauf,
Wollwebergasse Nr. 10,
bestehend aus:
Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Leinen-, Baumwollwaaren, Wäscheartikeln
etc. etc.
beginnt
Donnerstag, den 6. August cr.
zu Taxpreisen.
(4643

Königlich Preussische Staats-Lotterie.
Hauptgewinn 600 000 Mk.
Ziehung 1. Klasse am 4. und 5. August cr.

Originalloose auf Depot- u. Antheilscheine | 1/1 56 M, 1/2 28 M, 1/4 14 M, 1/8 7 M, 1/16 3 M 50, 1/32 1 M 75, 1/64 1 M
Porto u. amtliche Liste 50 ₰.

Zu allen Klassen ist der gleiche Betrag zu entrichten.

Voll-Loose für alle Ziehungen giltig. | 1/1 224 M, 1/2 112 M, 1/4 56 M, 1/8 28 M, 1/16 14 M, 1/32 7 M, 1/64 4 M.
Porto und Listen extra.

Leo Joseph, Bankgeschäft, Berlin W., Potsdamerstraße Nr. 71.

---

185. Königl. Preuss. Staats-Lotterie.
Ziehung 1. Klasse 4. und 5. August 1891.
Hauptgewinne:
Mk. 600000, 2mal 300000, 2mal 150000, 2mal 100000.

	1/1	1/2	1/4	1/8
Originalloose ohne Rückgabe	120 M.	50 M.	25 M.	12,50 M.
Originalloose auf Depotscheine	55 M.	28 M.	14 M.	7 M.

	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64
Antheile:	5,50,	3,50,	2,75,	1,75,	1,50,	1 M.

Porto und Liste 30 ₰ pro Klasse, alle Klassen 1 M.
Georg Joseph, Berlin C., Jüdenstr. 14.
Telegramm-Adresse „Dukatenmann".

In Nr. 19001 und 19002 soll es in den
Einladungen zur General-Versammlung der Zuckerfabrik Dirschau
nicht wie in Folge eines Druckfehlers angegeben, Montag, den 5. August cr. heißen, sondern
Montag, den 3. August cr.,
Nachmittags 5 Uhr.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist in kurzer Zeit die Stelle des Kämmerers (besoldeten Stadtraths) neu zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 4200 M und steigt von vier zu vier Jahren um je 300 M bis auf 5100 M.

Bewerber, welche die Staats-Prüfung für den höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst bestanden haben, wollen ihre Meldungen nebst Zeugnissen und einem kurzen Lebenslaufe an den stellvertretenden Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Kaufmann **Fehlauer** hier bis zum
20. August 1891
einreichen. (3708

Thorn, im Juli 1891.
Der Magistrat.



Bock-Auction
Wandlacken Ostpr.
Dienstag, den 4. August, Nachmittags 2 Uhr, über
Rambouillet-Vollblut-Böcke,
Hampshiredown-Vollblut-Böcke,
große, schwarzköpfige Fleischschafrace.

Die Zuchten sind auf allen beschickten Ausstellungen mit höchsten Preisen ausgezeichnet. Wandlacken ½ Meile von Gerdauen, Station der Thorn-Insterburger Bahn.

Wagen zu allen Zügen am Bahnhof auf Wunsch.
Totenhoefer.

Loose:
Berliner Kunstausstellung 1 M,
Marienburger Pferdelott. 1 M,
Rothe Kreuz-Lotterie 3 M,
zu haben in der
Expedition der Danz. Ztg.

Ostdeutsches
Eisenbahn-Coursbuch,
herausgegeben von der Königlichen Eisenbahn-Direction zu Bromberg
giltig vom 1. August 1891.
Preis 50 ₰.
Zu haben bei
A. W. Kafemann.

In der heutigen General-Versammlung wurden zu Mitgliedern des Aufsichtsraths die Herren:
Kaufmann **A. H. Claassen**-Dirschau,
Bürgermeister **L. Dembski**-Dirschau
auf die Dauer von vier Jahren gewählt.

Dirschau, den 27. Juli 1881.
Ceres-Zuckerfabrik Dirschau.
C. Burmeister. A. Krentz. H. Schmidt. (4579

In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths wurden für das laufende Geschäftsjahr
Herr Major **von Palubicki**-Liebenhoff,
zum Vorsitzenden des Aufsichtsraths,
Herr Bürgermeister **L. Dembski**-Dirschau,
zum Stellvertreter desselben gewählt. (4579

Dirschau, den 27. Juli 1891.
Ceres - Zuckerfabrik Dirschau.
Der Aufsichtsrath.
von Palubicki. L. Dembski. O. Brandt. A. H. Claassen. R. Liebricht. Th. Nicklas. C. Riesemann. Alex. Wilde.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung). **Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 M.

Heute Freitag treffen
junge fette
Enten
ein.
Magnus Bradtke.

Feinst. Schleuderhonig
(Lindenblüthe und Weißklee)
80 ₰ per ℔, versendet in 9 ℔ Büchsen. (4581
Dom. Roschau
bei Gobbowitz Westpreußen.

Allen nach Berlin Reisenden empfiehlt sich
Die Preußenkneipe v. L. Kutscher, Friedrichstr. 99, geg. d. Stadtbahnhof. Größt. Bierhaus Berlins mit **Bedienung durch 20 junge Damen.** Von 12—3 u. 6—11 Concerte erst. Künstler. Schöner Garten. Im 1. Stock 3 Billards. Feuchtfröhl. Stimmung. Mutter'n bl. z. Hause.

Sonnabend, 1. Aug. beginnt der
Verkauf
zurückgesetzter Waaren.
P. Bessau, Portechaiseng.
Strumpfwaaren-Fabrik,
Lager fertiger Tricotwaaren.

Dampfbootfahrt Danzig—Neufahrwasser—Westerplatte.

Fahr-Abonnementskarten für den Monat August zum Preise
von M 8 für Erwachsene auf dem 1. Platz,
- 4 - Kinder unter 12 Jahren auf dem 1. Platz,
- 4 - Erwachsene auf dem 2. Platz,
- 2 - Kinder unter 12 Jahren auf dem 2. Platz,

Zeitfahrkarten, deren Anfangstermin und Gültigkeitsdauer von dem Belieben der Käufer abhängen.

Bade-Abonnementskarten, giltig bis zum Schluß der Saison zum Preise von
M 4 für Erwachsene / - 2,50 - Kinder unter 15 Jahren } falls eine Fahrkarte gelöst ist
- 5 - Erwachsene / - 3 - Kinder unter 15 Jahren } ohne gelöste Fahrkarte

sind vom **31. Juli** an im Bureau, Heilige Geistgasse 84 **parterre,** in den Stunden von 9—12 und 3—6 zu kaufen. (4612

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone.

Westerplatte.
Freitag, den 31. Juli 1891:
Großes Extra-Militär-Concert
zum Besten des Armenunterstützungs-Vereins in Neufahrwasser.

Programm gewählt.
Festliche Dekoration des Parks,
Elektrische und bengalische Beleuchtung.
Brillante Illumination.
Schlachtmusik.

Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken.
Abonnementsbillets haben Giltigkeit.

Es wird alles aufgeboten werden um dem geehrten Publikum einen genußreichen Abend zu verschaffen und wird in Anbetracht des guten Zweckes um recht rege Betheiligung freundlichst gebeten. (4434

Das Comité.

Die Dachpappenfabrik
von
Herrm. Berndts - Danzig
(seit 1856 im Betriebe)
empfiehlt ihre bestbewährten Fabrikate als:
feuersichere Asphalt-Dachpappen in verschiedenen Stärken, Holzcement, Asphalt-Isolirplatten, Asphalt und Asphaltirungen, sowie sämmtliche Dachdeckmaterialien und übernimmt Herstellung von einfachen, doppellagigen Pappdächern und Holzcementdächern.

Sommer-Tricotagen
für Damen und Herren sowie schwarze Tricot-Taillen u. Taillen-Shawls
habe ich im Preise bedeutend zurückgesetzt.
Otto Harder,
Gr. Krämergasse 2 u. 3. (4494

Wir erlauben uns hierdurch zu offeriren:
Dach-Eindeckungen
unter langjähriger Garantie und zwar mit bestem blauen, rothen und grünen **Dachschiefer** in jeder Form, mit Prima **Holzcement,** eigenen Fabrikats, mit doppelt asphaltirter **Dachpappe** eigenen Fabrikats, als doppellagiges **Klebedach** u. einfaches △-**Leistendach.**

Ferner übernehmen wir, ebenfalls unter Garantie, **Reparatur, Verdichtung** und **Unterhaltung** alter Papp- und Schiefer-Dächer.

Asphaltirungs-Arbeiten mit bestem Val de Travers- und Limmers-Asphalt.

Isolirungen mit Limmer-Asphalt und mit nach Vorschrift der Ministerial-Behörden hergestellten **Asphalt-Filzplatten.**

Pflasterung mit Stettiner Eisenklinkern.

Eduard Rothenberg Nachf.,
Asphalt-Dachpappen- u. Holz-Cement-Fabrik, Baumaterialien-Handlung.
Comtoir: Jopengasse 12. (4632

Electra-Schweiss-Socken,
per Paar 1 M, das anerkannt vorzüglichste.
½seidene schwarze Damen-Strümpfe, per Paar 1,50 Mark.
Sommer-Tricotagen
nur gute Qualitäten, außergewöhnlich billig, empfiehlt
Louis Willdorff,
Ziegengasse 5 und Milchkannengasse 31.

Ost- u. Westpreußen.
Von einer der ältesten
deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaften
werden noch an einigen Plätzen der Provinzen
Agenten gesucht.
Höchste Provisionssätze bei größtem Entgegenkommen in der Annahme von Versicherungen.
Gefl. Adressen mit nur Prima Referenzen, sowie Aufgabe der anderweitigen Thätigkeit an die Expedition dieser Zeitung unter 4535 erbeten.

Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Blasenleiden, Schwäche behandelt **gründlich (Auswärtige brieflich),** reell **Dr. Fodor, Berlin,** Leipzigerstr. 96.

Hoch-Kelpin bei Danzig h. w. guten Preßtorf z. Verkauf. Bestellungen werden auch im Comtoir **Hundegasse 57** angenommen. (4521



Specialität in
Sommer-Handschuhen
Als sehr elegant und practisch empfehle:

Ia Schwed.	4kn.	M.	1,75
- -	6	-	- 2,50
- -	10	-	- 3,50
reinseidene	6kn. v.		1 M.
-	12	-	- 1,75 -
halbseid.	4	-	-0,50 -
dän. Zwirn			
seid. Raup.	6	-	-0,50 -
starke Flor	6	-	-0,50 -
Garn	4	-	-0,25 -

Neue Webearten, verstärkte Spitzen, sowiesämmtlicheSorten von einfachsten bis vornehmsten Ausführungen zu Fabrikpreisen.

A. Hornmann Nachflgr.
V. Grylewicz,
Danzig,
51, Langgasse, nahe dem Rathhause.

Gas-, Benzin-, Petroleum-Motoren
in allen Größen und für alle Zwecke liefern (2713
Hodam & Ressler,
Danzig,
an der grünen Thorbücke.

Afrik. Tupfenfinken,
kl. niedl. Sänger, a Paar mit Verp. 4 M u. G. l. Ank. versendet **J. Schulze, Königsberg i. Pr.**
Jaco gr. Papageien Segelschiffv. a M 25 mit Verpackung.
4580) D. O.

Eis. feuersicherer Geldschrank billig zu verkaufen.
Hopf, Matzkauschegasse 10.

Für Restaurateure!

Das Gesellschafts-Haus zu Insterburg ist vom 1. April 1892 zu verpachten.

In dem Gesellschaftshause und in dem dazu gehörigen großen Garten werden die Vergnügungen von Stadt und Land veranstaltet, wie Theater, Concerte ꝛc. Das Haus enthält außer der Wohnung des Restaurateurs und den Restaurationszimmern einen groß. Saal nebst Bühne und Nebenräumen, wie 2 kleinere Säle.

Es soll entweder das ganze Haus nebst Garten oder nur die Restauration verpachtet werden. Offerten sind an den Ober-Bürgermeister Herrn **Korn** zu Insterburg **bis einschließlich 25. August cr.** zu richten, von welchem auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind. (4377

Insterburg, den 24. Juli 1891.
Der Vorstand des Insterburger Gesellschaftshauses.

Gambrinus.
Das hier im Mittelpunkt der Stadt gelegene, **altrenommirte**
Restaurations-Lokal
Gambrinus
mit **Garten** und **Gesellschafts-Räumlichkeiten** ist unter günstigen Bedingungen von sofort zu verpachten.

Nähere Auskunft in der Expedition dieser Zeitung. (4512

Einige 2½- und 3½jährige
Ochsen
und
30 angefleischte Schafe
in
Czerniau bei Praust
verkäuflich. (4367

Schneller Verkauf.
500 lebende Landschildkröten,
20—25 Ctm., à 50 ₰
für Gärten, Wohnungen, Ställe zum Fernhalten von Ungeziefer, sowie Affen, Papageien, Seesterne, Seepferde, ausgestopfte Thiere, Kugel-, Stachel- und Papageifische, männergroße 1½ bis 2 Fuß breite Sägehaifisch-Sägen, Prachtstücke, auch kleinere für Droguengeschäfte und Sammlungen billig; billig! Wer alles kauft, die Hälfte geschenkt.
Tehring,
Zoolog. Reisender,
Hotel Kurfürst, Mottlauergasse, (4633
Ostbahn.

Auf Dom. Dalwin bei Rukoschin steht zum Verkauf:
Caravel,
hellbrauner Wallach, 8 Jahre alt, 7" groß, breit, starkknochig, geritten, hervorragende Gänge, fehlerfrei, elegante Figur. Preis 700 M.

Besichtigung auf Wunsch Bahnhof Gobbowitz oder Hohenstein.
4518) **von der Heydt.**

---

2 Schimmel,
Wallach und Stute,
leichter Percheronschlag, 5' 2" groß, 4jährig, fehlerfrei und bereits eingefahren, zu verkaufen
Dom. Kl. Schlanz
bei Subkau.

Rüßhof bei Sturz,
Kreis Pr. Stargard,
sucht einen
Abnehmer
für täglich ca. 40 Liter Sahne
(Hand-Separator).

Waise, 21 J., Vermögen 900 000 M m. Kind, welch. adoptirt werd. muß, w. sof. z. heirath. Vermög. nicht beanspr. Nicht anonyme Off. „Redlich" Post 97 Berlin.

Geldschränke, gepanz. u. feuerf., sind b. z. verk. Mattenb. 22.

Flotte Verkäufer
der Manufactur-Waaren-Branche finden bei sofort. Antritt dauernde Stellung. Offerten mit Photographie u. Gehaltsansprüchen Wollwebergasse 10 erbeten.

Zuschneider-Gesuch.

Ein gewandter und tüchtiger **Zuschneider,** mit sicherem u. elegantem Schnitt, findet per 15. August cr. dauernde Stellung.

Nur Bewerber, die längere Zeit nachweisl. mit gut. Erfolge in feinen Herren-Garderoben-Gesch. thätig waren, woll. sich u. Ang. ihrer Anspr. n. Zeugnißabschriften u. Photogr. meld. bei
Simon Schendel,
Bromberg.

Unsere General-Agentur Danzig ist im Einverständniß mit Herrn **Benno Ziehm** anderweitig zu besetzen und erbitten wir gefl. Offerten.
Kölnische Glas-Versicherungs-Act.-Gef. in Köln a. Rh. (4589

Für die Leinen- und Wäsche-Abth. eines größeren Manufactur-Geschäfts der **Provinz** wird ein **jüngerer flotter**
Verkäufer
gesucht; genaue Kenntniß der Branche erforderlich.

Offerten unter Nr. 4583 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Techniker (gewandter Zeichner) wird zu möglichst sofortigem Antritt gesucht. Tagegelder bis zu 7,50 M und Zureisekosten können bewilligt werden. Zeugnisse mit Lebenslauf an **Reimer,** Garnisonbauinspector in Gumbinnen. (4464

Umsonst erh. jed. Stellensuchende sofort gute dauernde Stelle. Verlang Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Suche zum 1. Oktober eine einfache
Wirthin,
die im Kochen, Backen, Schlachten und der Federviehzucht erfahren sein muß, Milchwirthschaft nicht nöthig. Gehalt nach Uebereinkunft. Zeugniß-Abschriften und Photographie an (4517
Frau A. Kochhann,
Rittergut Kalthof b. Neuendorf-Friedheim
bei Preuß. Holland.

Stellensuchende jed. Berufs plac. schnell Reuters Bureau, Dresden, Ostra-Allee 35.

Zum sofort. Eintritt
s. e. m. der Eisen- u. mögl. auch Colonialw.-Branche vertr., mögl. poln. spr. j. Mann, b. hochf. Gal.
E. Schulz, Fleischergasse 5.

Routinirter Reisender,
welcher der äth. Oel-, Droguen-, Chemikalien-, Colonialw.- und Spirituosen-Branche kundig ist, 20 Jahre reist, die Ost- und Westpr. Consumenten kennt, wünscht sich zu verändern.
Off. u. 4631 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Eine Nätherin, w. alle Näharb. saub. ausführt u. i. f. Häusern arbeitet, w. noch einige Tage Beschäftig. Kl. Mühlengasse Nr. 4II.

Zoppot.
Zum 1. Oktober wird in Zoppot eine Wohnung von 6—7 Zimmern, mit Garten zur eigenen Benutzung, gesucht. Offerten mit genauster Angabe des Miethpreises unter Nr. 4322 in der Expedition der Danziger Zeitung erbeten.

Zoppot.
Eine hochherrschaftliche Winterwohnung zum 1. Oktober zu vermiethen Eissenhardtstraße Nr. 21, gegenüber dem Victoria-Hotel. (3469

Zoppot.
Für Monat August Stube mit separatem Balcon Seestraße zu vermiethen.
Adressen unter 4584 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Hundegasse 91 ist z. 1. Oktober ein Comtoir z. verm. Näh. 2 Tr.

Pfefferstadt 24II,
nahe dem Stadtgericht, ein gut möblirtes Vorderzimmer sofort zu vermiethen. (4617

---

1. Damm Nr. 7
ist der gr. Laden nebst Gaseinr., gr. Schaufenst. u. Wohnung per 1. Okt. zu verm. Näh. Weidengasse 4 d. **Claaßen.**

Kaufmänn. Verein von 1870.
Sonntag, 2. Aug. cr., 8 Uhr früh:
Fahrt
per Sonderzug nach Neustadt.

Gäste dürfen eingeführt werden und sind für dieselben Fahrkarten à M 2,00 bei Herrn **E. Haak,** Wollwebergasse Nr. 23 zu haben. (4636
Der Vorstand.

Ich warne Jeden, meinen Leuten etwas ohne Zahlung zu verabfolgen, da ich für keine Zahlung hafte.
Capitän Bie,
Norwegisches Schiff „Godthaab."

Hiermit warne ich Jeden, der Mannschaft meines Schiffes **„Aljuca"** ohne Bezahlung etwas zu verabfolgen oder zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Danzig, den 30. Juli 1891.
Andersen,
Kapitain der **„Aljuca".**

Hierbei für die Postauflage ein **Prospect: Henriette Davidis Kochbuch.** (4533

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.